

Herforder Zeitung

für Stadt

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.



und Land

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einpaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Dornhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr. 108

Herford, Montag, den 10. Mai

1915

Ein missglückter frankobritischer Verschwörungsplan.

Bereitete Mordpläne gegen die türkische Regierung und deutschen Offiziere.

11. Konstantinopel, 10. Mai. Wie der „Lancet“ laut, „Berliner Morgenpost“ meldet, hat die Polizei Beweise von einer Verschwörung größten Umfanges in Händen, an der hochgestellte englische, französische und griechische Diplomaten teilgenommen haben. Ferner sollen sich die J. J. in continuation zum Tode verurteilten Verschwörer, Prinz Sabah Eddin, Scherif Pascha, der frühere türkische Gesandte in Stockholm Sadik Bey, der Führer der aufgelösten Offiziersliga, eine Anzahl levantinischer Griechen, sowie Mitglieder des revolutionären armenischen Komitees Hinchak darunter befinden. Der Sitz der Verschwörung liegt in Athen. Die Zeitung liegt in den Händen des dortigen englischen Vizekonsuls. Auch sollen Benizelos, der frühere Gesandte in Konstantinopel Panas und die hiesigen Mitglieder der Gesandtschaft Attache Pulos und Archivar Nicolaides beteiligt sein. Dazu kommt eine Menge mit englischen und französischen Geldern erkaufte Vertreter. Der Zweck der Verschwörung war der Sturz der türkischen Regierung, die Zerschlagung der Flotte und die Ermordung der deutschen Offiziere, worauf man mühelos in Konstantinopel einzuziehen hoffte. In den Händen der Polizei befindet sich die Aufstellung eines neuen Kabinetts mit Scherif Pascha als Großvezier, ferner eine Liste mit künftigen Gesandten und anderen Beamten.

Vielleicht wäre der Plan geblüht, wenn man sich nicht bei der Auswahl des Polizeidirektors getäuscht hätte. Gerade der für diesen Plan Ausgereichene hat den Plan mit diesen Beweisen nunmehr der Polizei übergeben. Daraus geht hervor, daß Lord Kitchener auf den Kopf eines bestimmten Ministers einen Preis von 400 000 Mark gesetzt und dem Offizier, der das Signal zum Aufbruch in Siambi geben sollte, 20 000 Mark versprochen habe.

Türkisch-italienische Verhandlungen.

11. Konstantinopel, 10. Mai. Der italienische Vizekonsul hatte gestern Unterredungen mit dem Großwesir und dem Minister des Äußeren Talaat Bey. Kopenhagen, 10. Mai. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Athen hat der italienische Konsul in Konstantinopel die Schließung aller italienischen Schulen in Konstantinopel angeordnet. Die Lehrer sind nach Delegation abgereist.

Englisches Räubergefindel.

11. London, 10. Mai. (Neuerbureau.) Die wegen des Unterganges der „Lusitania“ erregte Menge in Liverpool hat eine Anzahl deutscher Böden geplündert. Die Polizei schritt ein und nahm 20 Verhaftungen vor. Die Menge versuchte die Gefangenen zu befreien und die Polizei war gezwungen, von ihren Knütteln Gebrauch zu machen.

Fügt sich China?

11. London, 10. Mai. (Neuerbureau.) Der japanische Vizekonsul hat ein amtliches Telegramm aus Tokio erhalten, nachdem China Japans letzte Note angenommen hat.

Dunkle Andeutungen des französischen Finanzministers.

Kopenhagen, 10. Mai. Wie aus Paris gemeldet wird, legte Finanzminister Ribot gestern der Kammer das Kriegsbudget für nur drei Monate vor, anstatt, wie erwartet wurde, für sechs. Er fügte hinzu:

„Ich kann mitteilen, daß gewisse Dinge in Vorbereitung sind, die einen bedeutenden Einfluß auf die Kriegsdauer haben werden, aber dessen ungeachtet haben wir geschworen, ihn zu seinem natürlichen und logischen Ende zu führen und mit unseren Verbündeten zusammen den langen und schweren Weg zu wandern.“

Herr Ribot wollte sich absichtlich nicht klar ausdrücken. Er spielt auf ein irgendwie kommendes Ereignis an und überläßt es den Zuhörern, sich einen Vers daraus zu machen. Hätte er gesagt, daß die sich vorbereitenden Dinge bedeutenden Einfluß auf den Kriegsausgang haben werden, so könnte man meinen, daß er in französisch-optimistischer

Aus stark befestigten Stellungen zwischen den Straßen Fortuna-Wirtshaus und Gehrweh-Hyperm wurden die Engländer hinausgeworfen. Wir nahmen Freyenberg und Verlorenhof und damit wichtige, Hyperm im Osten beherrschende Höhenzüge. Wir machten 800 Engländer, darunter 16 Offiziere zu Gefangenen. Bei Liebin, nordöstlich der Verlorenhofe mislangen französische Angriffe unter schweren Verlusten. Ebenso scheiterten Tealangriffe bei Perthes.

In Libau wurden große Lager von Kriegsvorräten beschlagnahmt. Unsere gegen Mitau vorgeschobenen Abteilungen mußten vor starken feindlichen Kräften langsam zurückgenommen werden. Die Bahn Wilna-Sawile wurde nach Vernichtung eines russischen Bataillons in Gegend Korowo gründlich zerstört.

Nach Kampf überhitzten Truppen des General v. Mackensen den Wislo zwischen Besto und Fryschat. Die Beute an Geschützen und Gefangenen steigert sich fortwährend.

Nachdem auf dem westgalizischen Kriegsschauplatz die erste Barriere zurückgeworfen ist, und als Folge davon die Besidenarmee aufgerollt wurde, greift die Aufstellung nun auch auf die russische achtete Armee Bruckloff über, die den Raum vom Luptower bis zum Ljoser Passes hielt. Der Armee Bruckloff folgt die zweite österreichisch-ungarische Armee aus dem Raume Wranau-Jellow-Nagypalamp-Patrosfalu.

In einem feindlichen Hafen sind achtzehn große französische Kriegsschiffe mit vier Torpedos und zwei Unterseeboote eingelaufen, die nach den Daranellen bestimmt sein sollen.

Auffassung den Eintritt Italiens in den Kampf im Sinne gehabt hat. Da er aber nur von der Kriegsdauer spricht und deren Verlängerung zu beklagen scheint, wobei er den Treueid des Vereines erneuert, so müssen ihm doch Dinge vorschweben, die für Frankreich unerwünscht sind; darauf weist auch der Stoffeiziger von dem langen und schweren Weg hin, der den Franzosen noch bevorsteht.

Lusitania.

Wellenringe des Schreckens, der Wut, der Verzweiflung verbreiten sich an der Stelle, wo, wenige Seemeilen von der irischen Küste, die „Lusitania“ sank. An allen Küsten der Feindesländer taucht die Bewegung empor, die Welt steht wieder einmal vor dem Ereignis dessen, was als unumgänglich galt. Nicht der Verlust von hundert Schiffen hat den Eindruck gemacht, den mit ihrem Untergang die Erwerberin des „blauen Vandes“ zurückließ.

Es ist nicht das menschliche des Falles, das in diesen wilden Zeiten erschütternd wirkt. Wer, selbst unter Neutralen, so zu empfinden behauptet, läßt gewiß, das äußere Maß der Katastrophe bleibt, mag auch mehr als die Hälfte der Passagiere gerettet sein, hinter der Fruchtbarkeit des „Titanic“-Unterganges kaum zurück. Was damals eine Menschheit schauern machte, wird heute besprochen wie ein Streich. Das ist der Krieg, der in durchschnittlich drei Stunden soviel Menschen tötet, wie mit der „Lusitania“ umgekommen sein mögen.

Schließlich, hat der Soldat ein geringeres Recht auf Leben, als die „Zivilbevölkerung“, die in diesem Kampf der Nationen doch nur aus Gründen der Zweckmäßigkeit dem Krieg mit seinen Gefahren entzogen bleibt? Die Toten der „Lusitania“ sind Kriegssopfer wie andere auch.

Der Jörn der Gegner und ihrer Befreundeten ist anderen Ursprungs. Man hat, trotz aller Erfahrungen, der deutschen Seefriedführung noch immer die letzte Entschlossenheit nicht zugestanden. Welche

Das Neueste.

Italien hat die Offiziere des Ruhestandes, die noch diensttauglich sind, zum 10. Mai einberufen.

Zwei japanische Geschwader sind mit verletzter Loder in See gegangen.

Der Dampfer „Majestic“ der „White Star Linie“ hat seine Abreise von New York verschoben. Alle anderen Gesellschaften folgten diesem Beispiel.

Der Jar hat einen phantastischen Erlaß an den Großfürsten Nikolai gerichtet, in dem er seinen Dank für die Eroberung Galiziens ausdrückt.

Der Kopenhagener Agent der Cunard-Linie, Mogensen, äußerte, daß beabsichtigt war, die „Lusitania“ unter amerikanischer Flagge in der gefährdeten Zone fahren zu lassen. Die „Lusitania“ hatte eine Ladung im Werte von elf Millionen Mark an Bord. Außerdem Volbarten im Werte von 200 000 Pfund Sterling. Die englische Admiralität dementiert, daß der Dampfer mit Kanonen armiert war. Es ist jedoch bei uns bekannt, daß die „Lusitania“ ein regulärer Hilfskreuzer war.

Die Engländer haben die in griechischem Besitz befindliche Insel Syros, die zu der Gruppe der nördlichen Sporaden gehört, besetzt.

Zwischen den Regierungen der skandinavischen Reiche schweben Verhandlungen über die Errichtung eines eigenen Kabels von Kopenhagen oder Göteborg nach Amerika, um der rückständigen englischen Kabelkur zu entgehen.

Vom 15. Mai ab wird die Kriegsgetreide-Gesellschaft ihre Mehlpresse im Durchschnitt um 37,50 Pf pro Tonne ermäßigen.

Dig ist man drüben noch weniger als bei uns; doch unerschütterlich stand die Ueberzeugung: sie werden's nicht wagen! Als Vorsichtige dem Ozeanrenner von Gefahren sprachen, lachte man. Als in amerikanischen Zeitungen die Warnung des deutschen Vizekonsuls erschien, griffen die Whipläster den neuesten „Bluff“ der Barbaren auf. Als noch am Landungssteg Leute mit deutscher Sprachfärbung die Reisenden zurückhalten suchten, ward die Stimmung bürstet. Wie? Die Deutschen sollten es, erstens, wagen? Sie könnten im Ernst für möglich halten, mit Unterseebooten das Wunder an Schnelligkeit einzuholen? Sie mühten nicht, daß der Kolos gerichtet war, viel eher ihre eigenen Tauchboote über den Haufen zu rennen?

Die „Lusitania“ fuhr. Sie hatte mehr Fahrgäste als in Friedenszeiten. Sie wich von der gewohnten Fahrtrasse nicht ab und näherte sich am hellen Tage, unbeachtet, den englischen Kriegsgewässern. Sie würden's nicht wagen. Sie haben es doch gewagt.

Nun ist die spöttische Sicherheit in Schrecken umgeschlagen; und der Schrecken in Wut. An der New Yorker Börse stürzen die Kurse, England ist maßlos verblüfft, die französischen Meereisen fürchten den „Arach“. Das hat, in den Tagen der deutschen Erfolge vor Hyperm, der Befehl von Libau und der galizischen Sorgen noch eben gefehlt! Sollte der Unterseebootkrieg am Ende doch kein Bluff sein? Da man die Deutschen nicht anders fassen kann, richtet man sie moralisch hin.

Wir können diese Gemütsentlastung, als unvermeidlich, den Gegnern gönnen, und währenddessen feststellen, wie die Dinge wirklich liegen. Daß wir in englischen Kriegsgewässern Schiffe torpedieren, und wodurch wir dazu gezwungen sind, wissen alle Beteiligten seit dem 18. Februar; hat man uns nicht zugestanden, das auch zu meinen, was wir unumhörlich sagen. So ist es nicht unsere Schuld, die „Lusitania“ war ein Kriegsschiff; sie bezog ihre Subvention, um im gegebenen Falle Kriegshilfe zu leisten, und war, wahrscheinlich, be-

waffnet. Der Ort ihres Unterganges gehört zu Kriegsgewässern. Sichere Anzeichen sprechen dafür, daß die „Lusitania“ Munition und Waffen führte; daß sie's bei früheren Fahrten getan hat, steht fest. Die „Lusitania“ war das erste Schiff, das sich unter amerikanischer Flagge verkleidete: eine Handlung, geeignet, einen neutralen Staat zu gefährden und mit Deutschland zu verfeinden; ein Unfug somit, die Gefahr zu befechtigen. Obwohl es seinen Erfolg damit in Frage stellte, hat Deutschland die Lusitaniaschiffe gewarnt: nicht allgemein, sondern mit Hinweis auf den bestimmten Fall. Einzelnen Personen ist die Warnung nochmals, und dringender, zugegangen.

Führer und Fahrgäste der „Lusitania“ aber haben gehandelt, wie die „Titanic“ getan hätte, wenn sie absichtlich mitten in die Trift der Eisberge gefahren wäre. Sie haben ihr Schicksal gerufen.

Berlin, 8. Mai. Der „Tägl. Rundsch.“ wird aus dem Haag berichtet: Vor dem Geschäftsgebäude der Cunard-Linie stehen tausende von Menschen und harren stundenlang, um Näheres über das Schicksal des Schiffes zu erfahren. Die Gesellschaft behauptet, vorläufig keine näheren Auskünfte geben zu können. Auch die Art der Ladung wird geheim gehalten. Der Dampfer soll jedoch, wie in Londoner Bankkreisen verlautet, diesmal eine Goldbarrensendung im Werte von vier Millionen Mark an Bord gehabt haben. Die einzige Genehmigung, an die die Bevölkerung sich anklammert, ist der Gedanke möglicher Verwicklung der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika.

„Wilson tief betrübt.“

Washington, 9. Mai. Der erste formelle Kommentar des Weißen Hauses zu der Verleumdung der „Lusitania“ ist in der gestern abend veröffentlichten Erklärung des Sekretärs des Präsidenten enthalten, die ausführte: Natürlich ist Präsident Wilson tief betrübt über den Ernst der Lage. Er erwägt sehr ernsthaft, aber mit Ruhe den Weg, den er einschlagen soll. Er weiß, daß die Bürger wünschen, daß er mit Ueberlegung und Festigkeit handle.

Zur Kriegslage.

11. Großes Hauptquartier, 8. Mai, mittags. (Amtlich.) Eigener Drahtbericht. Die Verfolgung des geschlagenen Feindes durch die Reitergruppe Mackensen und die anschließenden Verbände ist auch gestern, von einigen erfolgreichen Nachhutkämpfen abgesehen, in stetem Fluß geblieben. Unsere Truppen haben am Abend bereits die Wislofa, in Gegend Krosno, überschritten.

Das gemeinsame Handeln aller beteiligten Heereskräfte im Vorwärtsdrängen führte zum Abschneiden nicht unbeträchtlicher russischer Kräfte, die durch die Gesamtzahl der seit dem 2. Mai auf dem galizischen Kriegsschauplatz gemachten Gefangenen bis jetzt auf etwa 70 000

gefallen sein wird. Allein wurden den Russen 38 Geschütze, darunter 9 schwere, abgenommen.

Unsere gegen Libau vorgehenden Truppen setzten sich im Besitz dieser Stadt. Hierbei fielen 1600 Gefangene,

12 Geschütze und 4 Maschinengewehre in ihre Hände. Vor Zeebrügge brachten unsere Küstenbatterien gestern abend einen englischen Zerstörer zum Sinken.

Auf dem größten Teile der Front fanden Artilleriekämpfe statt, die sich an einzelnen Stellen, so bei Hyperm, nördlich Aros, in den Argonnen und auf den Maasböden, zeitweise steigerten. In Infanteriekämpfen kam es nur in den Bogenen. Hier griffen die Franzosen unsere Stellungen bei Steinabrid, beiderseits des Festhals, nach hundertlanger artilleristischer Vorbereitung an. Sämtliche Angriffe scheiterten unter starken Verlusten für den Feind.

Oberste Heeresleitung.

11. Großes Hauptquartier, 9. Mai, mittags. (Amtlich.) Eigener Drahtbericht.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Bei der Fortsetzung unserer Angriffe auf Ypern waren wir den Gegnern aus seiner stark besetzten Stellung zwischen den Straßen Fortuin-Wielze und Chelweil-Ypern heraus, nahmen die Drie Freszen-Berg und Verloren-Hoel und setzten uns hierdurch in den Besitz wichtiger die Umgegend von Ypern im Osten beherrschenden Höhenzüge.

800 Engländer, darunter 16 Offiziere, wurden bisher gefangen genommen. Französische Angriffe westlich von Klein nordöstlich der Koretthöhe scheiterten unter starken Verlusten für den Feind.

Bei La Bassée und bei Birey, östlich Arras, wurde je ein feindliches Flugzeug von uns zur Landung gezwungen.

Ein unter Ausnutzung der Rebellbombe unternommener französischer Teilangriff, westlich Perthes, wurde mit Handgranaten abgewiesen.

In den Argonnen, zwischen Maas und Mosel sowie in den Vogesen verlief der Tag ohne besondere Ereignisse.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Libau

haben wir große Lager von Kriegsvorräten beschlagnahmt. Vor starken Kräften aller Waffen, die der Gegner bei Libau gesammelt hat, wichen unsere gegen diese Stadt vorgeschobenen Abteilungen langsam aus.

Nordöstlich von Kolono wurden nach Vernichtung eines russischen Bataillons

die Bahn Wilna Schavale gründlich zerstört. Am Njemen bei Serejdi griffen wir die versprengten Reste von

4 russischen Bataillonen, die wahrscheinlich zu den am 6. und 7. Mai bei Kossien geschlagenen Truppen gehören, an.

Erneute russische Angriffe gegen unsere Stellungen an der Wilna wurden unter großen Verlusten für den Feind abgewiesen.

Südlicher Kriegsschauplatz.

In der Verfolgung des geschlagenen Feindes überschritten die Truppen des Generals von Madenfen nach Kämpfen den Wislota zwischen Beske (östlich Rumanow) und Jrszstak. Vor dem Druck der östlich und nördlich Kolono kämpfenden Verbündeten wich der Feind auf Mielez und über die Weichsel zurück. In der wankenden russischen Karpatenfront warfen andere deutsche Truppen den Feind aus seinen Stellungen an der Bahn Mesopolaborz-Sanok. Die Beute an Geschützen und Gefangenen vergrößert sich fortgesetzt.

Der Wiener amtliche Bericht.

Wien, 8. Mai. Amtlich wird gemeldet: Die Folgen der Schlacht von Tarnow und Gorlice übertragen sich nunmehr auch auf die Karpatenfront, östlich Uptow. Unsere Truppen, die auch hier zum Angriff übergingen, eroberten nach dem Grenzstamm nördlich der aus den letzten erbitterten Karpatenkämpfen bekannten Orte Telczep, Jello, Nagypolani. Während der Wintermonate haben die Russen unter den schwersten Verlusten in wochenlangen Kämpfen südlich des Grenzstammes der Karpaten Fuß gefasst und durch Einfahrt aller verfügbaren Kräfte ihre Front in den Oberläufen des Endabos, Raborja und Gzizola nach Süden vorgeschoben. Trotz aller Stürme und wilden Angriffe des Feindes konnte der Ujster Paß uns nicht entzogen werden. Nördlich beiderseits des PASSES hielt unsere Gruppe, die hier monatelang fest, festhalten stand. Der ganze Raumgewinn der Russen ist nun in wenigen Tagen verloren gegangen. Unter den großen Verlusten, die ein so elender Rückzug bedingt, räumte der Feind den Streifen ungarischen Bodens, den er so mühsam erlitt.

In Westgalizien nehmen die Kämpfe auf der ganzen Front weiter einen erfolgreichen Verlauf. Arosno wurde gestern durch unsere Truppen erobert. Wie groß die Verwirrung und Unordnung bei der auf der ganzen Front im scheinbaren Rückzuge befindlichen Armee Radko Dimitriew ist, beweisen die im Ortstempel um Bezostel gemachten Gefangenen, die den sechs russischen Divisionen Nr. 5, 21, 31, 52, 63 und 81 angehören. Teile der aus den Westbän zurückziehenden russischen Truppen wurden an mehreren Stellen umzingelt und gefangen genommen.

Die Gesamtzahl der seit dem 2. Mai Gefangenen erreichte bisher 70 000; die Verfolgung wird fortgesetzt.

In Südostgalizien wurden auf den Höhen beiderseits des Komnicalees starke russische Angriffe zurückgeschlagen. Ein russischer Stützpunkt bei Jaleszjeht wurde von uns erklüftet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Wien, 9. Mai. Amtlich wird gemeldet:

In der Verfolgung des aus seinen Höhenstellungen gebrochenen Gegners haben unsere Kolonnen den Grenzstamm der Karpaten überschritten. Ungarn ist vom Feinde frei.

Auf Galizischem Boden dauert die Schlacht fort. In einem Frontraum von über 200 Kilometer — von der Weichsel bis zum Ujster Paß — weicht der Gegner zurück. Die verbündeten Armeen haben unter siegreichen Kämpfen ungefähr die Linie Ujster Paß-Komancza-Arosno-Debia-Szyczin überschritten.

Im Karpatenabschnitt östlich des Ujster PASSES und an der Front in Südostgalizien haben sich nun ebenfalls heftige Kämpfe entwickelt. Unsere Truppen eroberten mehrere russische Stellungen. Starke feindliche Kräfte greifen unsere Truppen auf den Höhen nördöstlich Othynia an. Dort kämpft im Gange. Der stark besetzte Brückenkopf Jaleszjeht, den der Gegner in wochenlangen vergeblichen Kämpfen festzuhalten versuchte, wurde gestern von unseren Truppen erklüftet. Die Russen über den Ujster verfolgt, 3500 Mann gefangen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Der russische Bericht.

Petersburg, 8. Mai. Der Große Generalstab meldet: In der Gegend von Mitau schlossen unsere Truppen den Feind eng in Richtung auf Mlawka ein, und nuz-

Kann Italien noch zurück? Merkwürdige Enthüllungen — Die Peitsche Englands — Die Deutschen und Oesterreicher verlassen Italien.

Die diplomatischen Verhandlungen wurden fortgesetzt. Heute läßt sich der Gesamtstand der Lage dahin zusammenfassen, daß seit gestern keine Verschlechterung eingetreten ist. Wenn auch die Ungewissheit und der freihafte Zustand fortbäuen, so besteht doch auf der andern Seite die Tatsache, daß die diplomatischen Verhandlungen weitergeführt werden.

Die Frage ist nun die, ob Italien überhaupt noch zurück kann. Eine angesehene Mailänder Zeitung bringt da merkwürdige Enthüllungen. Von den vorliegenden Meldungen verzeichnen wir folgende:

Englische Drohungen an Italien.

Berlin, 10. Mai. Zu welchen Mitteln England greift, um Italien in den Krieg zu treiben, zeigt folgendes traurige Beispiel. Das „Giornale d'Italia“ hat, wie aus Rom gemeldet wird, unter seinen allabendlichen Lichtbildern einen Satz erscheinen lassen, worin gesagt wurde, England zwingt Italien zum Kriege durch Vorenthaltung von Kohlen, die es nur noch an Englands Verbündete liefert. Aus Kohlenmangel würden in sechs Tagen alle Industriellen, Eisenbahnen usw. in Italien stillstehen. Die Antikörper des „Giornale d'Italia“ wurde alsbald von dem englandfreundlichen „Messaggero“ in einer angeblich amtlichen Londoner Meldung bestätigt. Dieser Einschüchterungsversuch ist so plump und dumm, daß es unbegreiflich wäre, wenn er in Italien verfangen sollte, denn es ist in den italienischen Interessentkreisen bekannt genug, daß Italien Kohlen aus Deutschland erhielt und auch weiter erhalten kann.

Lugano, 9. Mai. Der Mailänder „Avanti“ erklärt in einem Zeitartikel unter dem Titel „Die parlamentarische Auslegung gegen das Ministerium“, daß in Deputiertenkreisen eine lebhafteste Bewegung herrsche, deren Zweck sei, Italien vor dem Krieg zu bewahren. Das Blatt fügt hinzu, daß die große Mehrheit des Senats und der Kammer für die Erhaltung der Neutralität sei, und daß die ungetreue Mehrheit des Landes den Frieden wolle. Diese Tatsache sei auch der Regierung bekannt, die ihr jetziges Verhalten nur auf die bedachte Zweideutigkeit ihrer Erklärungen vom vorigen Dezember und das darauf erfolgte Votum der Kammer gründe. Ueber die diplomatischen Verhandlungen und die Politik der Regierung glaubt der „Avanti“ folgendes enthüllen zu können: Als in der vergangenen Woche die letzten Zugeständnisse Oesterreichs als nicht genügend erachtet wurden, habe die Regierung sofort mit dem Dreieinband abgeschlossen; danach aber seien die Vorschläge Deutschlands und Oesterreichs mit neuen Zugeständnissen herbeigetreten, die für Italien annehmbar waren. Die Regierung könne aber jetzt nicht mehr von ihrem Vertrag mit dem Dreieinband zurück und schiebe die Verantwortung dafür der Diplomatie der Zentralmächte zu, die zu spät gekommen sei. Der „Avanti“ enthält ferner die Ansicht der italienischen Regierung, in den Krieg nicht durch direkten Druck mit Oesterreich und Deutschland, sondern auf einem Umweg einzutreten, indem sie gegen die Türkei vorgehe unter dem Vorwand, daß diese den Vertrag von London nicht erfüllt habe. Dieser Winkeltzug wird als eine Eingebung des Kolonialministers Martini bezeichnet. Wenn diese Angaben des „Avanti“ richtig sind, so hätte sich das Ministerium Salandra in eine sehr missliche Lage versetzt, und drohend scheint jetzt Gioiotti aus seiner bisherigen Zurückgezogenheit aufzutreten.

Fürst Bülow beim König.

Zürich, 10. Mai. Die Ungewissheit über Italiens Entscheidung dauert an, doch ergeben die letzten Meldungen, daß keine Verschlechterung der Lage eingetreten ist. Besondere Beachtung verdient unter den heute eingehenden Meldungen ein Bericht der römischen „Tribuna“, die erklärt, genaue Nachrichten über den Besuch des Fürsten Bülow beim König geben zu können. Fürst Bülow begab sich danach am Sonnabend um 2½ Uhr nachmittags in den Quirinal, um dem König ein Telegramm des deutschen Kaisers zu überreichen, das in deutscher Sprache durch die Schweiz nach der deutschen Botschaft in Rom gefandt wurde. Das Telegramm ist in freundschaftlichem Tone gehalten. Der Kaiser bitte darin den italienischen König, ihn doch in seinen Bemühungen, die Verständigung zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn zustande zu bringen, zu unterstützen. Die „Tribuna“ fügt bei, das Telegramm kündige die Ankunft eines Handschreibens des Kaisers an den König von Italien an. Dieses Schriftstück werde heute noch in Rom eintreffen.

Berlin, 10. Mai. Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Rom: Die Schüler vom Collegio Germanico, die wegen ihrer roten Tracht von den Römern Gambetti cotti (gekochte Krebse) genannt werden, und im Stadtbild von Rom einen wesentlichen Bestandteil bilden, verließen heute nach der Hauptstadt mit vielen anderen Deutschen. Auch die Oesterreicher, Ungarn und Türken verlassen in Eile das Land. Rom ist im ganzen ruhig. Gioiotti wird hier morgen erwartet.

Frankfurt a. M., 9. Mai. Unter der Überschrift „Oesterreichs Angebot an Italien“ meldet der „Vöner Bund“, laut „Frankf. Ztg.“, in seinem gestrigen Abend-

ten wir den frisch erlangenen Erfolg aus. Am 6. Mai besetzten wir die Dörfer Marciaga und Grigmti. Wie wiesen in dieser Richtung drei Gegenangriffe des Feindes zurück. Wiederholte deutsche Versuche, die Weiser-Pommini zurückzuerobern, waren vergebens. Am 6. Mai versuchte der Feind die Wissa bei Koyloby zu überschreiten, wurde aber durch unser Feuer zurückgeworfen.

In Galizien, zwischen der Weichsel und den Karpaten, dauern die Kämpfe mit gleicher Erbitterung fort und nahmen den Charakter einer großen Schlacht an. In dieser Gegend ist das Eintreffen mehrerer deutscher Korps gemeldet worden. In Richtung auf Mesopolaborz wiesen wir sechs heftige Angriffe des Feindes mit Bajonett zurück. Die Zahl der Verwundeten aus der Gegend von Mlawka wächst. Im Tale von Komniza errangen wir auch einen wesentlichen Erfolg.

Der französische Bericht.

Paris, 8. Mai. Der amtliche Bericht von gestern Abend lautet: In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag unternahm der Feind zwei kleine Angriffe, einen in

blatt folgendes: Ein aus Rom kommender zuverlässiger Politiker macht Mitteilung über die österreichischen Angebote, die es unbegreiflich erscheinen lassen, daß man immer noch von einer kriegerischen Lage sprechen kann. Oesterreich-Ungarn bietet angeblich Befriedigung aller nationalen Wünsche Italiens in bezug auf Abtretung italienisch sprechender Gebiete, ist sogar zu weitgehender Verzichtung der Wünsche und Bedürfnisse der italienischen Bevölkerung in Triest bereit und erklärt sein völliges Desinteressement in Albanien. Wenn dies zutrifft, woran bei der Zuverlässigkeit unseres Gewährsmannes nicht zu zweifeln ist, so muß man sich wundern, weshalb dies von der italienischen Regierung so ängstlich geheimgehalten wird. Es wäre kaum zu glauben, daß sich die italienische Regierung trotz dieser Angebote zur Intervention entschließen sollte, da dann das Volk um Dinge, die es auf friedlichem Wege erringen könnte, in den Krieg gestürzt würde.

Botschafter-Konferenzen.

Köln, 8. Mai. Der Züricher Korrespondent der „Köln. Ztg.“ dröhrt: Der Botschafter von Oesterreich-Ungarn im Vatikan und Fürst Bülow hatten gestern vormittag Audienzen beim Papsten. Nachmittags wurde Fürst Bülow vom König empfangen. Der deutsche Botschafter war, wie bemerkt wurde, nicht in diplomatischer Uniform, sondern im Gesellschaftsanzug. Die Unterredung dauerte eine ganze Stunde. Der Botschafter war eine Unterredung des Königs mit Sonnino vorangegangen. In politischen Kreisen wird angenommen, die Botschafter Deutschlands und Oesterreichs hätten beim König und im Vatikan ein Sandstreiben Kaiser Wilhelms und Kaiser Franz Josefs überbracht.

Eine eingehende Besprechung zwischen Sonnino und dem rumänischen Gesandten wird dahin gedeutet, daß Italien mit Rumänien für den Fall eines Krieges ein Bündnis geschlossen habe. In Rom verlautet, die italienische Regierung habe den Kaufmann Friedensvertrag mit der Türkei gefunden, um die Inseln im ägäischen Meer zu annektieren. Dies würde als erster feindseliger Akt gegen die Türkei betrachtet, dem dann die formelle Kriegserklärung folgen würde.

Die Mailänder „Sera“ meldet aus Rom: Man glaube in einzelnen politischen Kreisen, Italien werde mit seiner Entscheidung warten, bis der König die Kammer selbst eröffnet habe.

Dreieinbündigung?

Frankfurt a. M., 8. Mai. Der römische Vertreter der „Frankf. Ztg.“ meldet: Zwei Blätter der Interpartei, „Dea Nazionale“ und „Messaggero“, sprechen von der beabsichtigten oder vollzogenen Kündigung des Dreieinbundes durch Italien, die formell der letzten entscheidenden Entscheidung vorausgehen könnte. Anlässlich des heutigen Ministerrates, von dem wichtige Beschlüsse abhängen, mahnt der „Corriere d'Italia“ noch einmal, die Folgen einer kriegerischen Entscheidung reiflich zu erwägen, denn der Krieg werde nicht kurz und leicht sein und sei nur zu rechtfertigen, wenn alle anderen Möglichkeiten erschöpft wären, die nationalen Interessen zu schützen.

Zürich, 8. Mai. Der bekannte dreieinbündliche Abgeordnete Gerni schreibt in der „Stampa“, die öffentliche Meinung über die augenblickliche Lage sei sehr pessimistisch gestimmt und die Aussichten auf eine friedliche Lösung sehr gering. Die Regierung handle gerade so, als ob der Bruch der Verhandlungen unmittelbar bevorstehe.

Berlin, 8. Mai. Die Vertagung der Einberufung der italienischen Kammer vom 12. auf den 20. Mai wird in hiesigen unterrichteten Kreisen nicht als eine Entspannung der Lage empfunden. Es wäre unter allen Umständen verfehlt, aus diesem Schritt den Schluss zu ziehen, daß innerhalb der italienischen Regierung Bedenken entstanden wären, die auf eine härtere Haltung zum Entgegenkommen hindeuten. Die Hinausschiebung der Kammeröffnung ist weiter nichts als der Ausdruck des Bestrebens, Zeit zu gewinnen, um die durch die neuen österreichischen Vorschläge geschaffene Lage eingehend zu prüfen und in schicksalsschwerer Stunde überläufige Entscheidungen zu vermeiden. In gewissem Sinne wird man trotz alledem in dem Gehörn an Zeit auch einen Gewinn für die Sache sehen dürfen.

Die Möglichkeit, die kommende Entscheidung reiflich zu überlegen, schließt auch die Gewähr in sich, daß die italienische Regierung nochmals alle Konsequenzen durchdenkt, die ihr aus einem Abbruch der Beziehung zu den Zentralmächten erwachsen müßten. Zu den Umständen, die den italienischen Staatsmännern eine gewissenhafte Prüfung des österreichischen Angebotes nahelegen werden, wird nicht wenig das Vorhandensein der verbündeten Truppen in Westgalizien gehören, und hier dürfte jeder Tag eine eindringlichere Sprache sprechen. Wenn nicht unerwartete Wendungen eintreten, werden wir für die nächsten Tage mit einer Entscheidung nicht zu rechnen haben. Das deutsche Volk sieht dieser Fristverlängerung ohne Ungeheuer entgegen.

Eine Hässlichkeit des deutschen

Großen Hauptquartiers.
Berlin, 8. Mai. Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Die amtliche Veröffentlichung der französischen Agence Havas vom 7. Mai ist nur dadurch interessant, daß sie unter den vielen hundert Worten ein wahres Enthält. Sie sagt, die Deutschen hätten die feindliche Front auf dem westlichen Kriegsschauplatz während der letzten 14 Tage nicht durchbrochen. Das ist ganz unbestreitbar richtig, daß durchbrochen die Deutschen in denselben Tagen mit recht achtbarem Erfolge die Front des Verbündeten der Franzosen, nämlich der Russen, ohne von den Franzosen im mindesten daran ge-

hindert zu werden, auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz, was wir den Korrespondenten der Agence Havas mitteilen doch nicht unterlassen wollen.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 8. Mai. Das Große Hauptquartier meldet: Auf der Dardanellenfront bei Ari Burnu hält der Feind seine alte Stellung. Im Süden, im Raume von Sedid Wahr, wollte der Feind gestern vormittag unter dem Schutze seiner Schiffe angreifen. Der Kampf dauerte bis zum späten Nachmittag und war für uns günstig. Durch unsere Gegenangriffe trieben wir den Feind, indem wir ihm sehr große Verluste zufügten, an seine alte Landungsstelle zurück. Auf dem linken Flügel verfolgte ein Teil unserer Kräfte den Feind bis zur Landungsstelle in Sedid Wahr und überschüttete den fliehenden Feind mit Bomben.

In Akerebidjan, in der Gegend von Dilmam, kam es zu unbedeutenden Zusammenstößen zwischen unseren mobilen Abteilungen und den Russen. — An den übrigen Fronten nichts Wesentliches.

30000 Fuhrwerke.

Wien, 8. Mai. Die in Westgalizien bereits gemachte Reute ist ungeheuer; an der Wislota wurde der Wagenpark der 8. russischen Armee, etwa 30 000 Fuhrwerke, unter Feuer genommen. Es entstand eine furchtbare Verwirrung. Der kleinere Teil des Trains geriet in den Fluß, der Rest wurde gefangen. Im Dulla fand die Armee sechs riesige Magazine mit Provianten der Armee vor; das Brot ist jedoch so schwarz und trocken, daß es schwerlich brauchbar sein wird. Im Bahnhof von Jaslo wurden zwei Flüge des russischen roten Kreuzes und zehn Waggons Liebesgaben erbeutet, die kurz zuvor dort eingetroffen waren. Unweit Jaslos wurde auch der Vizegouverneur des Jasloer Distrikts gefangen genommen; auch ein Viehdepot mit 2800 Kindern wurde erbeutet, ferner das Hauptspital der Armee mit Ärzten, Pflegern, Train und vielen Verbundenen sowie auf allen Bahnhöfen reiches Eisenbahnmateriel.

Der furchtbare Rückzug.

Budapest, 8. Mai. Die Kriegsberichterstatter melden Einzelheiten über den hastigen Rückzug der Russen von der Dunajec-Linie und aus den Karpaten. Der Rückzug sowohl von der einen, wie von der anderen Front kostete den Russen abermals ungeheure Opfer und brachte uns weitere große Beute. — Ueber die gegenwärtige Lage wird berichtet: Alle Postkutschen zur Bahnstrecke Jaslo-Zimghrad sind überfüllt von fliehenden Kolonnen des Trains und der Reserve. Bei Zimghrad stiegen die russischen Fußtruppen auf die westgalizischen. Es gab heillose Verwirrung und Stauungen, Faust- und Bajonettkämpfe. In dieses Totenwäbchen knallten die ersten Schüsse unserer verfolgenden Stoßtruppen des Generals v. Madenfen und riefen eine ungeheure Panik hervor. Aus Dulla zogen große Massen in Eilmärschen ab. Der russische Korpskommandant verließ eilends das Schloß des Grafen Maczynski, worin er solange residiert hatte, ebenso wie der russische Armeekommandant Dimitriew Jaslo verließ. Unsere Reute aber verfolgten den geschlagenen Feind und nahmen Tausende und aber Tausende gefangen. Die groß angelegte Offensive vermochte auf der ganzen 150 Kilometer langen Front den Positionskampf in einen beweglichen Kampf umzugestalten, den Feind zu schlagen und ihn, trotzdem er auf einer 40 Kilometer langen Linie drei Verteidigungsstellungen besaß, zum Rückzuge zu zwingen.

Die Kämpfe bei Ypern

und Poperinghe.

Rotterdam, 8. Mai. Ueber die Kämpfe bei Ypern und Poperinghe schreibt der „Telegraaf“: Was bei Ypern Ypern und Steenstraete übrig geblieben ist, sind nichts als Ruinen. 42 Granatschiffe fielen in ganz kurzer Zeit. Von den Kirchen stehen meistens nur noch die Wäueren, so daß man sie mit Wagen und Pferden durchfahren kann. Die Türme sind zerstört. In der Nähe des Dorfes ist eine große Weide, die der Kirchhof für englische und französische Soldaten ist. Eiserne und Blei sind ebenfalls zerstört. Während die Granaten einschlugen, flüchteten die Bewohner, ohne das Notwendigste retten zu können. Viele sind getötet und verwundet worden. In Ypern sieht es nicht besser aus. Viele Bürger, die sich noch dort aufgehalten hatten wurden von den Geschossen getötet. Dasselbe läßt sich von Poperinghe sagen. Sehr viel fünfzehn Begräbnisse finden täglich statt von Menschen, die dem Typhus erlegen sind. Im ganzen sollen die Angriffe der Deutschen auf der ganzen Etappe stärker gewesen sein, als im Oktober und in den ersten Novembertagen des vorigen Jahres. Die Lage der Verbündeten scheint daher keineswegs rosig zu sein.

Endlich ein „englischer

Seefieg.“

W.I.B. Berlin, 8. Mai. Vor einigen Wochen brachte eine große Anzahl von Meldungen aus Norwegen übereinstimmend die Nachricht, daß in der Nähe von Bergen an der norwegischen Küste in der Nacht vom 7. zum 8. April eine heftige Seeschlacht zwischen englischen und deutschen Schiffen stattgefunden habe. Auch die aus See kommenden Schiffe berichteten, daß sie Geschwader von Kriegsschiffen gesehen und in der fraglichen Nacht Geschützfeuer und Scheinwerferleuchten beobachtet hätten. Diese Nachrichten erschienen damals unglaubwürdig.

Jetzt steht in das Dunkel, das bisher über dieser Seeschlacht lag Licht gekommen. Ein an den gefangenen Kommandanten des englischen Unterseebootes „A. E. 2“, das in den Dardanellen vernichtet wurde, gerichteter, vom 11. April datierter Brief, der in unsere Hände fiel, sagt über die Nordseeschlacht, die „in der Woche vorher stattgefunden haben soll“, folgendes: „Superb“ gesunken. „Barrior“ sinkend, ohne daß die deutsche Marine Verluste hätte. Freitag, den 9. April, ließ schwer beschädigt eine Anzahl Kreuzer ein. „Lion“ fürchter-

lich zugerichtet, was Hebrerei fuge Nachrich der Schlacht und leicht Schiffe in ihre damenten Weichsel stießen in de ein. In de hordburg be Zhenle bodsch mit sta Hälfte de Ausw damals all die Schlach reren Stel driden mu der Eiser, n rede stelte, schen und e hatte recht ige Flotte Da neutrade es sich nur haubeln, die hobelt. A.M. B. wurde vor 3 durch das Ge gebracht. De führung heran zurechtziehen sich zu lassen wie die Boot unieren Fahrg im ganzen 7. Beim Vorigen Mai haben un schließung von

Kanon

Berlin, repondent de dungen aus des Fehmarv brachene Kan zere große de

Der „Kot ungewöhnluch nerstag aben fshmarv-Vell die beiden im Datum. I dommer am 1. nerstag vern menthöbe ha Datum vorlie

Bukar

Bukarest, ein Feldentfuch eine Horde hiesi freundsche Plä dem in deutscher hant“ war die Schule, die d Jettung von der gestellt waren, Böbel drang in und klein. Wen auch die Studen geist mit einfa facher Tagebla nur bei dem rüh beschahren in W Zähler, Fenster, Photographie de mitten eines Ver über des Rebatie eilchten russische mitgenommen w hängt als ein A durch ein Fenster liegen tausende v sind beschädigt, a Groberungsgelüste Privatreäume, die erkräft, amsches daß sie sich begn Wartgeschosse nah

Serbi

Wien, 8. M Das Ministerium Die Gräfin find

Berlin, 8. hericht dort über die von einer Italien an der W schlußföhren, die waten. Die bebo nisch nach Pete seiner Angelegen

schau, was mitzu-
ge Haupt-
bei Ari-
im Eiden,
und gestern
angreifen.
g und war
se trieben
berluste zu-
Auf dem
den Feind
berühmte
an, kam es
unseren mo-
n übrigen

ereits ge-
wurde die
000 Fuß-
ine furcht-
ins geriet
Duffa fand
eräten der
nd trocken,
hnhof von
n Kreuzen
urz zuvor
e auch der
n genom-
de erbeben
eten, Pile-
auf allen

ug.

terfächter
zung der
atpathen.
r anderen
Cyper und
ie gegen-
ur Balg-
nden Ro-
od stiehn
chen. Es
aut- und
sten die
pen des
en Panik
imärischen
ends das
reidert
nt Dimi-
gen den
er Zau-
ermachte
en Post-
gestalten,
einer 40
ngen be-

ghe.

ei Hymen
bei Bil-
ist, sind
kurzer
die Bau-
schaffern
s Dorfes
sche und
eben-
n, flüch-
etten zu
en. In
die sich
geschaffen
n. Jeht
n Men-
n sollen
n härter
n harten
n No-
Verbün-

eg."

Wochen
en aus
daß in
Rüste
heftige
Schiff-
fom-
wader
glischen
a Beob-
damals

er über
an den
Unter-
n vor-
stierter
Nord-
nden
Bar-
e Ver-
er be-
rächter

lich zugerichtet. Der offizielle Bericht verschweigt
alles, was sehr unrecht ist.

Uebereinstimmend hiermit befragten zuverlässige
Nachrichten von neutraler Seite, die bald nach
der Schlacht bekannt wurden, daß eine Reihe schwer
und leicht havariert großer und kleiner englischer
Schiffe in die englischen Häfen eingelaufen war,
ihre Beschädigungen auszubessern. Insbesondere
sahen in den Tümen eine Anzahl beschädigter Schiffe
ein. In den Firth of Forth wurde ein am Back-
bord beschädigter Kreuzer eingeschleppt. In der
Thames fuhr ein Linienschiff mit schwerer Steuer-
bordbeschädigung. In Dover lag ein Großkampfschiff
mit harter Backbordbeschädigung, bei dem die obere
Gänge des hinteren Schornsteins fehlte.

Aus welchem Grunde die englische Zensur
damals alle Erörterungen und Telegramme über
die Schlacht, welche in ihren Einzelheiten von meh-
reren Stellen wahrgenommen worden war, unter-
drücken mußte, ist jetzt erklärlich. Erklärlich ist auch
der Eifer, mit dem die britische Admiralität in Ab-
rede stellte, daß eine Seeschlacht zwischen der deut-
schen und englischen Flotte stattgefunden habe. Sie
hatte recht mit dieser Bekanntmachung. Die deut-
sche Flotte hatte an dieser Schlacht keinen Anteil.
Da neutrale Schiffe nicht in Frage kommen, kann
es sich nur um einen Kampf britischer Geschwader
handeln, die sich im Dunkel der Nacht nicht erkannt
haben.

M. B. Berlin, 8. Mai. (Amtlich.) Am 7. Mai
wurde vor Zebrügge der englische Zerstörer „Maori“
durch das Feuer unserer Küstenbatterien zum Sinken
gebracht. Der Zerstörer „Kruiser“, der zur Unter-
stützung heranzukommen versuchte, wurde gezwungen,
sich zurückzuziehen und seine ausgelegten Rettungsboote im
Eis zu lassen. Die ganze Besatzung des „Maori“, so-
wie die Bootsbesatzung des „Kruiser“ wurde von
unseren Fahrzeugen gerettet und nach Zebrügge gebracht,
im ganzen 7 Offiziere und 88 Mann.

Beim Vorgehen unserer Truppen gegen Libau am 7.
Mai haben unsere Geschütztruppen den Angriff durch Be-
schädigung von See unterbunden.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes:
gez. v. B. h. n. d. e.

Kanonendonner in der Ostsee.

Berlin, 9. Mai. Der Kopenhagener Kor-
respondent des „B. L.“ telegraphiert: „Nach Mel-
dungen aus Köbenhavn hörte man Freitag vom Ufer
des Jelmarn-Belt eine stundenlang ununter-
brochene Kanonade. Am Freitag früh waren meh-
rere große deutsche Kriegsschiffe gesehen worden.“
Der „Kor.-Anz.“ meldet aus Kopenhagen: „Eine
ungewöhnlich heftige Kanonade wurde am Don-
nerstag abend an der Küste Süd-Seelands vom
Jelmarn-Belt her gehört.“

Die beiden Meldungen widersprechen einander
im Datum. Nach der einen wurde der Kanonen-
donner am Freitag, nach der anderen am Don-
nerstag vernommen. Ob es sich um zwei Zusam-
menstöße handelt, oder ob nur ein Irrtum im
Datum vorliegt, entzieht sich unserer Kenntnis.

Bukarester Pöbelrügeleien.

Bukarest, 2. Mai. Der Bukarester Pöbel hat wieder
ein Heldentumstück geleistet! Gestern nachmittag sah
eine Horde hiesiger Straßenhelden den Beschluß, deutsch-
freundliche Blätter mit ihrem Besuch zu beschern. Bei
dem in deutscher Sprache erscheinenden „Bukarester Tage-
blatt“ war dieser Besuch ein sehr gründlicher. Drei
Schule, die seit dem letzten Angriff auf diese deutsche
Zeitung von der hohen Obrigkeit zur Beobachtung dorthin
gestellt waren, wurden gewaltsam weggedrängt. Der
Pöbel drang in die Druckerei ein und schlug alles kurz
und klein. Wenn wir von Pöbel sprechen, müssen wir
auch die Studenten, die als Führer dienen, in diesen Be-
griff mit einschließen. Die Redaktionsräume des „Bu-
karester Tagesblattes“ bieten heute ein Bild, wie es wohl
nur bei dem rühmlichst bekannten russischen Plünderungs-
verfahren in Memel ausgefallen haben mag. Tische,
Stühle, Fenster, Türen, alles ist zertrümmert. Eine
Photographie der rumänischen Königin-Witwe liegt in
mitten eines Berges von Glascherben am Boden. Die
Uhr des Redaktionszimmers ist von den Helden nach Be-
rühmen russischen Mätern von der Wand gerissen und
mitgenommen worden. Das Lichttelefon des Redakteurs
hängt als ein Wahrzeichen moderner Zerstörungskunst
durch ein Fenster zur Straße hinaus. In der Druckerei
liegen laufende von Leitern am Boden. Die Maschinen
sind beschädigt, alle Bücher und Zeitungen zerstört. Die
Erwerbslosigkeit des Pöbels haben sich auch auf die
Privaträume des Zeitungsherausgebers im ersten Stock
erstreckt, anscheinend reichte aber die Zeit nicht aus, so
daß sie sich begnügen mußten, ihrem Ziele nur durch
Wurfgeschosse nahezukommen.

Serbische Ministerkrise.

Wien, 8. Mai. Die „Zeit“ berichtet aus Bukarest:
Das Ministerium Pösch hat seine Demission gegeben.
Die Gründe sind vorläufig unbekannt.

Berlin, 8. Mai. Wie aus Risch gemeldet wird,
berichtet dort überaus große Erregung wegen der Ge-
schichte von einer Ministerkrise. Diese sei auf die von
Serbien an der Adria geltend gemachten Ansprüche zu-
zuführen, die dem Nationalitätsprinzip zuwider-
laufen. Die bevorstehende Reise des Ministerpräsidenten
nach Petersburg stehe im Zusammenhang mit
dieser Angelegenheit.

Serford und Minden-Ravensberg.

10. Mai

— Vom Wetter. Dem unfreundlichen, zu Re-
gen neigenden Sonntag folgte eine Woche unge-
wöhnlich reichen Sonnenscheins und warmen,
fruchtbareren Wetters, das der Vegetation bedeutende
Fortschritte gebracht hat. Der Montag früh auf-
tretende Raubreif wiederholte sich glücklicherweise
im Laufe der Woche nicht, jedoch die gegenwärtig
prächtlich entwickelte Obstbaumblüte nicht beein-
trächtigt wurde. Es wäre auch zu schade gewesen,
denn der Blütenreife, namentlich auf Kirschen-
und Birnbäumen, übertrifft die Vorjahre. In der
Nacht zum Dienstag war es zwar noch ziemlich
kalt, doch bildete sich kein Reif. Ueber Tag er-
wärmte sich die Natur merklich. Am Mittwoch stei-
gerte sich die Wärme zur Schwüle und führte sogar
Gewitter herbei, die sich abend im Westen durch
heftige Blitze im Westen ankündigten und teil-
weise in Minden-Ravensberg zur Ent-
ladung kamen. Ueber Serford selbst trübte sich
abends gegen 11 Uhr ein leichter, fruchtbarer
Regen, der sich nachts in Gestalt von milden Schäu-
ern mehrfach wiederholte. Die drückende Tempe-
ratur blieb jedoch bestehen und hielt auch den Don-
nerstag über an. Gegen mittag schon meldeten
sich neue Gewitter an, die reichliche Niederschläge
im Gefolge hatten. Nach geringer Aufhellung
wiederholten sich diese selbst abends noch. Am Frei-
tag war es sonnig und warm — ein echter Maien-
tag. Der Samstag litt mehr unter Bewölkung,
die eine warme Temperatur nicht recht aufkom-
men lassen wollte. Gegen mittag setzte ein lebhafter
Wind ein, der mit den Blüten der Bäume ein
buntes Spiel trieb, jedoch sie in zarten Schneef-
locken zur Erde wirbelten. Um die Mittagszeit
konnte die Sonne durchdringen und sich behaupten.
Die bestehende Neigung zu Gewittern dürfte sich
auch auf die kommende Woche ausdehnen und zu
Niederschlägen führen, die dann zeitweise einen
Temperaturrückgang im Gefolge haben werden. —
Die letzte Woche hat in Garten und Feld die jungen
Pflanzen aus der Erde hervortreten lassen. Wäh-
rend die Frühkartoffeln eben die Oberfläche des
Bodens durchbrechen, stehen Wurzeln, Bohnen,
Salat usw. schon in üppigem Grün. Die Erbsen
ranken bereits in den Reifern empor. Wärme,
Sonnenschein und Regen haben gemeinsam gewirkt
und das Wachstum aufs beste gefördert. Auch
manches Stüchchen Land, das jahrelang brach da-
lag und verunkrautet war, zeigt ein freundliches
Bild und verspricht — zur Freude des Interessierten,
der sich der Mühe der Bearbeitung und Kul-
tur unterzogen hat — guten Ertrag.

— Ermäßigte Mehlpreise. Die Kriegsgesamtheit-
gesellschaft ermäßigt vom 15. Mai ab die Mehl-
preise durchschnittlich um 37,50 M pro Tonne, und
war für Roggenmehl um 25 M pro Tonne, für
Weizenmehl um 50 M pro Tonne. Die Ermä-
gung des Preises für Weizenmehl ist größer, um
auch der minderbemittelten Bevölkerung das ver-
hältnismäßig reichlich vorhandene Weizenmehl zu
verbilligen. Demgemäß betragen demnach die
Preise der Kriegsgesamtheitgesellschaft für Roggen-
mehl 32,50 bis 35,50 M, für Weizenmehl 35,75 bis
38,75 M pro Doppelzentner.

Diese Ankündigung eröffnet naturgemäß auch
erfreuliche Ausblicke auf eine Verbilligung der Brotpreise.
Je mehr wir der neuen Ernte entgegengehen, werden
wir die Erfahrung machen, daß wir unsere
Vorräte an Getreide und auch an Kartoffeln im
allgemeinen als zu niedrig angenommen haben.
Die Spekulation Englands auf Auslagerung
Deutschlands erweist sich darum immer deutlicher
als gänzlich verfehlt und aussichtslos, und es wird
die Zeit nicht mehr allzufern sein, wo die Engländer
teureres Brot essen, als die vermeintlich hungern-
den Deutschen.

— Verbot der Verfütterung von grünem Rog-
gen. Sicherem Vernehmen nach steht der Erlaß
einer Bundesratsverordnung grüner Roggen be-
vor, durch welche die Verfütterung grünen Roggens
unter Verbot und Strafe gestellt wird. Den Anlaß
zu dieser höchstbedinglichen Maßnahme hat die
Warnung gegeben, daß zahlreiche Landwirte
den Mangel an Futtermitteln durch vorzeitige Ab-
ernte und Verfütterung des grünen Sommer-
roggens zu steuern suchen. Da über die einheitliche
und gleichmäßige Verwendung der diesjährigen
Ernte seitens des Reiches noch keine Bestimmung
getroffen ist, war das formale Recht der Landwirte,
sich auf diese Weise zu helfen, vorläufig nicht zu be-
zweifeln. Andererseits lag in dieser immer mehr
um sich greifenden Handlungsweise die wachsende
Gefahr einer verhängnisvollen Verminderung der
künftigen Roggenannte, die nun durch die in Aus-
sicht genommene Verordnung hoffentlich vollständig
und noch rechtzeitig behoben wird.

— Kein Zwang zum Ankauf von Dauerfleisch-
waren. Wie wir erfahren, ist die Bundesratsver-
ordnung vom 25. Januar d. Js., nach der die Ge-
meinden von über 5000 Einwohnern gezwungen
waren, sich mit größeren Vorräten an Speck, Wül-
sten und Schinken — 15 M auf den Kopf der Be-
völkerung — zu versorgen, aufgehoben worden.
Die Ergebnisse der Schweineerzeugung vom 15. April
1915 liegen zwar noch nicht aus allen Teilen des
Reiches vollständig vor, immerhin aber besteht
keine Gefahr mehr, daß zuviel Kartoffeln zur Ver-
fütterung der Schweine verbraucht werden. Die im
Land befindlichen Kartoffelmengen sind, wie wir
bereits mitteilten, so groß, daß wir bis zur neuen

Ernte gut versorgt bleiben. Mit der Aufhebung der
obigen Verordnung werden auch die Zwangskäufe
der Gemeinden und der Fleischverkaufszentrale
aufgehoben. Es ist zu erwarten, daß der Schweine-
verkauf wieder in geregelter Bahn tritt und die
außerordentlich gestiegenen Preise für Schweine-
fleisch auf ein normales Maß sinken.

— Vater kriegt Urlaub! Vater kommt! Er
hat geschrieben, schon ganz bald kann er bei uns
sein. Depesche schickt er noch, wenn er aus Polen
wegfährt. Vater ist in Polen, schon furchtbar
lange, und Vater ist vom ersten Tag an mit, und
Vater hat soviel erlebt und hat eine Menge Siege
mitgemacht. Und hat auch manchmal nichts zu
essen gehabt; gefroren hat er nachts, auch wenn
er drei Mäntel übereinandergezogen hat! Aber
nun soll er's mal gut kriegen, sagt Mutter so gut!
Und mich hat er auch noch nicht gesehen mit mei-
ner Sertanernähe. Ich bin doch seit Ostern auf
dem Gymnasium! Und Bella ist zur Schule ge-
kommen. Und, ja, was das Schönste ist: Vater
kennt unser Schätzle überhaupt noch nicht. Das ist
erst angekommen, als Vater schon im Krieg war.
Es ist jetzt ein Vierteljahr alt, und wenn Vater
erst da ist auf Urlaub, dann soll's getauft werden.
Wahrscheinlich am nächsten Sonntag, weil wir da
keine Schule haben, die Bella und ich. Es hat
natürlich schon einen Namen. Anneliese heißt's,
aber wir nennen's immer nur Schätzle, weil Mut-
ter sagt, die kleine Anneliese ist ein wahrer Schatz
für sie, wo sie sich doch so furchtbar nach Vater
sehnt. Aber Schatz kann man doch zu dem kleinen
Ding nicht sagen, deshalb sagen wir Schätzle.
Früher hat man immer Baby zu solchen Dingen
gesagt. Aber das ist doch englisch, und das tut
man jetzt nicht mehr. Sollt mir einfallen, unsere
kleine Anneliese so zu schimpfen! Furchtbar artig
machen, wenn er das Schätzle sieht! Es lacht schon,
und es kennt mich ganz genau. Ach Gott, freu
ich mich, daß Vater Urlaub kriegt! Furchtbar artig
müssen wir sein, sagt Mutter, denn Vater soll nur
Freude haben, wenn er bei uns ist. Na ja, das
verstehst du von selbst. Wir werden schon die acht
Tage artig sein. Bella und ich. Und das Schätzle,
das ist ja überhaupt noch nicht unartig. Es schreit
manchmal, aber nur, wenn's Hunger hat und
wenn's trocken gelegt sein will, oder wenn's Bauch-
schmerzen hat. Dann kriegt's Kamillentee, und
gleich ist's wieder gut. Alle kleinen Kinder schreien,
das ist doch ihre Sprache, nicht wahr? Nun muß
ich aber machen, daß ich nach Hause komme, sonst
ängstigt sich Mutter. Mütter find immer so schreck-
lich ängstlich, nicht? Als ob einem wunder was
passieren könnte auf dem Schulweg. Weißt du,
was ich möchte? An den Kaiser schreiben und mich
bedanken, daß er Vater Urlaub gibt. Der Kaiser
ist doch sehr gut, nicht wahr? „Sehr gut“, stimmte
ich zu und wollte meinem kleinen Freund noch
Grüße für seine Mutter auftragen. Doch ehe ich
dazu kam, war er schon, fröhlich seine Mühe
schmeckend, davon gerannt, mich mit meiner stil-
len Freude über das lichte Bild aus schwerer
Kriegszeit zurücklassend.

— Von der Landesuniversität. Im laufenden
Sommerhalbjahr (2. Kriegsemester) wurden bis
zum Schluß der ordnungsmäßigen Immatrikula-
tion (6. Mai) in Münster 239 Studierende neu
eingeschrieben, unter denen sich 89 Frauen befin-
den. Sie verteilen sich auf die einzelnen Fakultä-
ten wie folgt: Katholisch-theologische Fakultät 51,
Evangelisch-theologische 6, Rechts- und Staats-
wissenschaftliche Fakultät 28 Männer u. 3 Frauen.
Medizinisch-propädeutische Abteilung 20 Männer
und 11 Frauen, und die Philosophische und Natur-
wissenschaftliche Fakultät 45 Männer u. 75 Frauen.
— Wie durch Anschlag am schwarzen Brett be-
kannt gemacht wird, findet der für das laufende
Sommerhalbjahr angekündigte Kursus zur Aus-
bildung von angehenden Turnlehrern und Stu-
dierenden aller Fakultäten in der Leitung von
volkstümlichen Übungen und Spielen wegen der
geringen Beteiligung nicht statt.

— Verurteilte Feldposträuber. Von seiten des
stellvertretenden Generalkommandos des 7. Arme-
korps geht uns folgendes zu: 1. Gemäß Verurteilung
des holländischen Ausschusses dürfen aus
Holland ausgewiesen werden: Kofstruben, Kunkel-
raben, Wurzeln (große), Pflanzkartoffeln vom 26.
4. bis 10. 5. 1915; jedoch darf die einzelne Kar-
toffel nicht mehr als 40 Gramm wiegen. 2. Es sind
verurteilt worden: von der Strafkammer 1 des
Landgerichts Bochum der Rechner Josef Bollbrod
aus Bochum am 17. März 1915 wegen mehrfachen,
zum Teil schweren Diebstahl von Sammelbüchern
für das Rote Kreuz usw. zu 2 Jahren, der Büro-
lehrling Heinrich Waeder in Böllinghausen am
31. März 1915 wegen Diebstahls an Feldposten-
dingen zu 4 Monaten Gefängnis — von der
Strafkammer 2a des Landgerichts Dortmund am
17. März der Aufreiter und Postauskäufer Wil-
helm Weiden in Dortmund wegen Diebstahls an
Feldpostpaketen zu 4 Monaten, am 26. März der
Klempner und Postauskäufer Friedrich Winter aus
Münster wegen des gleichen Vergehens zu 5 Mo-
naten Gefängnis.

Umt Herford-Hiddenhausen.

Schwarzenmoor, 8. Mai. Die Feldbestellungs-
arbeiten sind nun trotz des Mangels an Arbeits-
kräften und an Pferden gut beendigt worden. Die
Nachbarn haben sich gegenseitig geholfen, statt der
Pferde wurden vielfach Zugochsen, besonders auf
den Gütern, hier und da auch Kühe zum Acker
verwand. Auch die zahlreichen Verurlaubungen
aus dem Feld zur Hilfe bei den Feldbestellungs-
arbeiten haben sehr viel zur guten Beendigung der

Ackerbestellung in unserer kleinbäuerlichen Gegend
beigetragen. Die Witterung war den Arbeitern
sehr günstig. Warme Gewitterregen haben das
Wachstum der Saaten und Gräser in Feld und
Wiesen sehr gefördert, der Stand der Brotschicht
ist sehr gut. Bei dem Mangel an künstlichen Düng-
mitteln ist in diesem Jahr soviel Jauche zur Ver-
wendung gekommen, wie sonst niemals. Auf Vieh-
koppeln und Viehweiden ist schon seit längerer
Zeit der Auftrieb erfolgt.

Umt Enger.

Enger, 8. Mai. Gestern abend gegen 10 Uhr
brannte das Haus des Kaufmanns Uding, Neue
Straße, nieder. Es konnte alles gerettet werden.

Gütersloh, 8. Mai. Da im verflossenen Jahre
die Teutoburger Wald-Eisenbahn ungünstig ab-
schloß, so haben die Aktionäre von Litt. B. in der
ersten Zeit keine Dividende zu erwarten; auch für
die Aktionäre von Litt. A. konnten keine Gewinn-
anteile zur Verteilung kommen.

Aus Nachbarschaft und aller Welt. Lippische Fürstentümer.

Bad Salzungen, 8. Mai. Der Vorstand des hie-
sigen Verschönerungsvereins will der Stadtvertre-
tung den Vorschlag unterbreiten, zu Ehren der
für das Vaterland gefallenen Salzunger Kämpfer
einen Heldenhain bei dem neu anzulegenden Fried-
hof einzurichten. Die Einrichtung ist so gedacht,
daß der Hain aus soviel Eichen bestehen soll, als
Söhne Salzungen aus dem Felde nicht wiederkeh-
ren. Jedem Kämpfer soll eine Eiche wachsen am
Heimatsort. Es soll kein Park, keine landschaft-
liche und architektonische Anlage, sondern eine
einfache Pflanzung mit Wildgraswuchs in regel-
mäßigen Abständen von Baum zu Baum werden.
In der Mitte auf freiem Platz soll die Friedens-
linde stehen.

Dortmund, 7. Mai. Das Schwurgericht verur-
teilte den Bergmann Albert Wollenhaupt aus
Rünen wegen Totschlages, Raubes, Hausfriedens-
bruchs, Nötigung und Notzucht zu lebenslänglicher
Zuchthausstrafe und einer fünfjährigen Zuchthaus-
strafe sowie zu dauerndem Verlust der bürgerlichen
Ehrenrechte. Der Verurteilte hat am 6. 2. d. Js.
in der Volante den Bergmann Eduard Menz aus
Groppenbruch durch 19 Messerstiche getötet und
dann beraubt. Die anderen Straftaten beging er
in seinem früheren Wohnort Bittermark.

Köln, 9. Mai. Kommerzienrat Stollwerck, ein
Teilhaber der weltbekannten Schokoladenfabrik, ist
heute früh infolge eines Unglücksfalles im Alter
von 71 Jahren gestorben.

Voraussetzliches Wetter.

Ein wenig kühler, vielfach heiter bei mäßigen
nordwestlichen Winden; keine erheblichen Nieder-
schläge.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten
einschließlich der Beilage „Herforder Erzähler.“

Verantwortlich für den Textteil: Fr. Kuhle, für
Inserate: G. Wese, beide in Herford.

Der Mai ist gekommen die Leute ziehen aus
und müssen ihre Woh-
nungen rein machen. Nichts ist dafür besser, praktischer und bil-
liger, wie L u h n s Wasch-Extrakt, damit geht's flott voran.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Gott der Herr hat am Sonnabend meine innigst
geliebte Frau, unsere treue Mutter, unsere liebe
Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Deppermann

nach längerem Leiden im Alter von 81 Jahren in
sein himmlisches Reich heimgerufen.

Herford, den 10. Mai 1915.

Heinrich Deppermann,
Baumunternehmer.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 12.
Mai 1 Uhr nachm. vom Trauerhanse Engerstraße
72, aus statt.

Mäherinnen

auf baumwollene Joppen u. Hosen,
sowie Drillsachen und -Hosen finden
sich auf Monate hinaus gute Be-
schäftigung bei

L. Glöckner & v. Nordheim.

Kropps Restaurant

Heute, Montag, und folgende Tage,
abends 8 Uhr:

Förg's Tiroler-Truppe

4 Damen :: 2 Herren.

Grosser Konfektions-Verkauf

Preiswerte Angebote

Jackenkleider

Das gesamte Lager neu sortiert

dunkelblaue und schwarze Stoffe, Blusenfasson- und ganz Jacken, Eolienne- und Eolienne-Jackenkleider, schwarz und farbig

19⁷⁵ 27⁵⁰ 38⁰⁰ 49⁰⁰ 65⁰⁰

Mäntel u. Paletots

Auch in grössten Weiten

in Covercoat, Popeline, Moiré, Eolienne, Mohair, Seide, Gummi, Gummitin, Tuch usw., schwarz, marine, grün, sport- und sandfarbig, in lang, 3/4 lang und kurz, in allen Formen

9⁷⁵ 12⁷⁵ 18⁵⁰ 27⁰⁰ 39⁰⁰

Taillenkleider

Spezial-Schauenster

in weiss Voile, Musseline, farbig, Voile, Crêpe, Seide und in allen Wollstoffen, in schicken und soliden Ausführungen

12⁵⁰ 19⁷⁵ 29⁵⁰ 45⁰⁰ 68⁰⁰

Blusen

Der grosse Sommer-Artikel

in weiss Voile, Opal, Mull, Batist u. Seide, Wollstoffen aller Art, Musseline usw., in den schönsten Formen, einfarbig, gestreift und kariert

2⁹⁰ 5⁷⁵ 7⁵⁰ 9⁷⁵ 14⁵⁰

Franz Friedmann

Bielefeld



Mittwoch, 12. Mai:
Kugelung.

Bekanntmachung.
Infolge des Himmelfahrtstages wird der Wochenmarkt am Donnerstag auf Mittwoch, d. 12. Mai d. J. verlegt.
Gerford, den 8. Mai 1915.
Der Magistrat.

Mittwoch, d. 12. d. M.,
vorm. 10 Uhr, sollen auf dem alten Kleinbahnhof in Gerford folgende Gebäude öffentlich meistbietend auf Abbruch verkauft werden:
1) Empfangsgebäude,
2) Güterschuppen,
3) Lokomotivschuppen.
Die Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.
Treffpunkt 10 Uhr vorm. auf dem alten Kleinbahnhof.
Gerford, den 7. Mai 1915.
Königliche Eisenbahn-Bauabteilung.

Die
Bielefelder Seifenfabrik
Niederlage v. Gebr. Ruchhaupt
Bahnhofstr. Ecke Zöllenerstr.
(5 Min. vom Hauptbahnhof)
empfiehlt als besond. preiswert
30 Pfd.-Eimer prima
helle braune Schmierseife
N. 9.—
20 Pfd.-Eimer prima
helle braune Schmierseife
N. 6.—
5 Pfd.-Beutel
Bielefelder Waspulver
95 Pfg., ca. 13% Fettgehalt,
5 Pfd.-Beutel
Bielefelder Waspulver
1.20 M., ca. 22% Fettgehalt,
N. Toilette-Abfall-Seife
nach Gewicht und Stückzahl,
Bürstenwaren und Aufnehmer.
Telef. 2383 u. 725. Aufträge
N. 12.— an franko!

Arbeiter
zum Mitnehmen sofort gesucht.
F. Stroop.

**Tüchtiger
Oberbau-
Schachtmeister**
mit Kolonne per sofort gesucht.
Wilh. Beermann,
Eisenbauunternehmer,
Eöhne i. B. (Bahnhof).

Wir suchen zum bald
möglichen Eintritt ei-
nen gewandten
Hausdiener
als Pader.
J. Elsbach & Co., A.-G.

Wir stellen sofort ein:
**15 erwachsene
Arbeiter**
für Ofen- und Pressbetrieb,
15 junge Leute
16-18 Jahre, zum Handfor-
men. Lebzzeit 8 Tage.
Freie Schlafstelle, Licht und
Brand wird gewährt.

**Tonindustrie
Zeche Plato**
Niederpreis, bei Siegburg.
Mehrere
jugendliche Arbeiter
nicht unter 16 Jahren für dau-
ernde Beschäftigung gegen ho-
hen Lohn sofort gesucht.
Branchenludige bevorzugt.
Carl S. Brinkmann,
Schokoladen- u. Zuckerwaren-
fabrik.

**8-10
Erdarbeiter**
für Bahnhof Gütersloh stellt
sofort ein
Baugesellschaft Sprute,
Bad Deynhansen.

**Kartonnagen-
Arbeiterinnen**
nur geübte, für sofort gesucht.
Echternkamp & Hellweg.

Anlegerinnen
sofort gesucht.
Herforder Zeitung
für Stadt und Land.

Heiratsgesuch.
Ein Bauunternehmer mit
freier Verford sucht sofort die
Bekanntschaft einer Dame im
mittleren Jahren, Witwe nicht
angefassten, zwecks späterer
Verheiratung. Vermögen er-
wünscht, aber nicht unbedingt
erforderlich. Angebote unter
Nr. 4623 an die Geschäftsstelle
der Herforder Zeitung.

Ein Feldgrauer
im Schlingengraben sucht die
Bekanntschaft einer jungen
Dame zwecks späterer Heirat.
Angebot befördert die Exp.
dieser Ztg. unt. N. 4706.

Bei
Englischer Krautheit
und sonst in der Entwicklung
zurückgebliebenen Kindern ist
Telacin
(statt Lebertran und deren
Emulsion) das beste physiolo-
gisch, biochemische Knochenbil-
dungs- u. Blutnahrungsmittel.
Zu haben in den Apotheken
und Drogeriehandlungen.

**Gute
Gärtartoffeln**
hat noch abzugeben.
Klingfiek, Löhbertor.

„Ich war am Leibe mit einer
Flechte

behaftet, welche mich durch das
ewige Jucken Tag und Nacht
peinigte. In 14 Tagen hat
**Zuckers Patent-Medizi-
nal-Seife** das Lebel beseitigt.
Diese Seife ist nicht 1.50 M.,
sondern 100 M. wert. Serg. M.,
(In drei Stärken, a 60 Pfg.,
N. 1.— u. N. 1.50). Dazu
Zuckers-Creme (a 50 u.
75 Pfg. Bei Carl Meves Nachf.,
Südstraße 6.

Ein ehrlicher, gewählter
Landwirt sucht auf zweite
Stelle hinter Sparasse
1000 M. zu leihen
sicherer Zinszahler. Erste
Stelle ist nicht bis zu 50%
beliehen. Offerten mit H. E.
1415 durch Healenstein &
Dögler, A.-G., Köln.

I. Hypothek
15-20 000 M. auf 1. u. d. l.
Besitzung von Privatmann zu
vergeben, nur gutes Objekt.
Zu erl. unt. Nr. 4570 in
der Exped. d. Ztg.

Es wird, möglichst für sofort,
ein passender
Raum
für Zunderwarenfabrikation zu
mieten gesucht.
Angebote unter Nr. 4612
an die Geschäftsstelle dies. Ztg.

**1a. frische dicke
Citronen**
3 Stück 20 Pfg.,
**1a.
Gerstenfloeken**
a Pfd. 50 Pfg.
empfehlen
Heinrich Nolting,
Münsterstr.

Nachmusterung.
Behufs erneuter Beurteilung der Dienstfähig-
keit sollen folgende Mannschaften einer nochmaligen
militärärztlichen Untersuchung unterzogen werden:
1. Die unausgebildeten Landsturmpflichtigen
sämtlicher Jahrgangsklassen der Geburtsjahre 1895
bis 1899, einschl. der auf Grund von Reklama-
tionen zurückgestellten und zwar:
a) die wegen Untauglichkeit Zurückgestellten oder
vom Truppenteil Entlassenen,
b) die nur zum Dienst ohne Waffe oder zum
Arbeitsdienst (L. o. W. A.) Ausgehobenen,
c) diejenigen, welche bei den früheren Landsturm-
musterungen für veritene Waffen (Kavallerie,
Feldartillerie oder Train) ausgehoben sind,
d) sämtliche Mannschaften aller Waffengattungen,
die bei den früheren Landsturmusterungen
nur für garnisondienstfähig befunden worden
sind und

e) sämtliche noch nicht Gemusterten.
2. Militärpflichtige der Geburtsjahre 1895,
1894 und ältere, welche beim Kriegserfassungsjahr
im Januar d. J. wegen zeitiger Untauglichkeit
vorläufig zurückgestellt sind.
Diejenigen, welche vom Bezirkskommando in
ihrem Paß die Entscheidung: „Dauernd untaug-
lich (D. u.)“ oder „Dauernd feld- und garnison-
dienstfähig erhalten haben, somit aus jedem Mil-
itärverhältnis ausgeschieden sind, brauchen an der
Musterung nicht teilnehmen, desgl. diejenigen,
welche im Besitz einer vom Bezirkskommando an-
erkannten Unabkömmlichkeitsbescheinigung der Ge-
senbahn sind.
Die Militärpapiere sind mitzubringen.
Nichtercheinen wird nach den Kriegsgesetzen
bestraft.

An welchem Tage?	Um wieviel Uhr?	Wo findet die Musterung statt?	Es müssen erscheinen:	Aus den Kreisen, Kantonen, Orten usw.
14. Mai 1915	8 Uhr vorm.	Bünde, Gastwirtschaft Meier, Hauptmannstraße	Sämtliche unter 2 Bezeichneten	Stadt Bünde, Kanton Ennsfeld, Hödinghausen, Gohfeld-Münster hüfen außer der Gemeinde Gohfeld
15. Mai 1915	desgl.	desgl.	Sämtliche unter 1 Bezeichneten der Geburtsjahre 1895 bis einschl. 1877	desgl.
17. Mai 1915	desgl.	desgl.	Sämtliche unter 1 Bezeichneten der Geburtsjahre 1876 bis einschl. 1869	desgl.
18. Mai 1915	8 ³⁰ Uhr vorm.	Gerford, Aders Turhalle, Münsterkirchplatz	Sämtliche unter 1 und 2 Be- zeichneten	Ant Gerfo. d. Hidenhausen
19. Mai 1915	desgl.	desgl.	desgl.	Kanton Enger, Motho, Spang und Gemeinde Gohfeld
20. Mai 1915	desgl.	desgl.	Von den unter 1 Bezeichneten die Geburtsjahrgänge 1876 bis einschl. 1877	Stadt Gerford und Sittfeld
21. Mai 1915	desgl.	desgl.	Von den unter 1 Bezeichneten die Geburtsjahrgänge 1876 bis einschl. 1869 sowie sämtliche unter 2 Bezeichneten	desgl.

Detmold, den 10. Mai 1915.

Königl. Bezirkskommando.

Pack-Papier in Rollen, 165 cm breit, zu verkaufen.
Herforder Zeitung für Stadt u. Land.

Herforder Zeitung

für Stadt
Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.



und Land

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Flug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Deinhäuser und Amt Rheine 12 Bfg., sonst 18 Bfg.

Nr. 108

Herford, Montag, den 10. Mai

1915

Die Kriegsergebnisse der letzten Woche.

Vom Generalmajor a. D. v. Gersdorff.

West.

Die jüngstvergangene Kriegswochen brachte uns aus dem Westen eine Überraschung: Dunkeln liegt unter dem Feuer deutscher Geschütze. Deutsche Flieger beobachteten die Wirkung und forgierten das Schießverfahren unserer schweren Bomben, deren Granaten über etwa 30 Kilometer fliegen und Verwüstungen anrichten. Mehrfach wie diejenigen am Västich. Chemie und Technik, begründet auf deutsche Wissenschaft, entwickeln sich immer stärker als Kriegsmittel, von deren Wirkung frühere Zeiten keine Ahnung hatten.

Die Gezeiten nördlich und nordöstlich von Ypern, um den Besitz der Ufergänge über den Kanal bei Steenstraat und Het Sas haben für uns günstigen Ausgang gefunden. Den Gegnern gelang es nicht, uns die in diese stehenden Ufergänge zu entreißen; sämtliche feindlichen Angriffe, die östlich des Kanals unternommen wurden, scheiterten gleichfalls. So griffen die Franzosen zwischen dem Kanal und der Straße Ypern-St. Julien, die Engländer östlich davon ohne Erfolg an. Nordöstlich von Ypern, beiderseits der Straße Boecappelle-Ypern, griffen die Russen am 2. Mai an und nahmen die Gebirge von Fortuin südöstlich von St. Julien in Besitz.

Am 3. Mai setzten wir unsere Angriffe von Norden und Osten aus fort. Am 4. Mai fielen Jevontote, Zonnebeke, Westhoek, der Voisgongewald, Nonne Wöden in unsere Hände. Unter schweren Verlusten wichen die Engländer auf den hart östlich von Ypern gelegenen Kops zurück. Im weiteren Verlauf wurden von uns die Fernen Vanhoute und Efternest genommen. Weiter der Schloppart von Berentlage und Het-Rappote-Ferna. (Die Mähzahl der hier genannten, seit Monaten hart umkämpften Orte sind nur auf der belgischen Generalstabkarte 1:50 000 verzeichnet.)

Auf den übrigen Fronten unserer langgestreckten Stellungen fanden — abgesehen von den Kämpfen bei Ypern — verhältnismäßig nur geringere kriegerische Ereignisse statt.

Als eine Operation von Bedeutung ist immerhin unser Vordringen in Ypern-Wäde anzusehen, wo wir am Donnerstag den Feind aus seiner Stellung warfen und über 2000 Franzosen gefangen nehmen konnten.

In Nordfrankreich waren feindliche Minenprellungen an der Bahnlinie La Fosse-Bethune erfolglos. In der Champagne nördlich von Le Mesnil verlusteten es die Franzosen vergebens, die ihnen entzogenen Stellungen wiederzugewinnen; eine 1000 Meter breite und 300 Meter tiefe eroberte Befestigungsgruppe wurde von uns umgebaut. Erheblichen Schaden verursachten unsere Minenprellungen dem Feinde zwischen Senain (an der Straße Chalons-Gongiers) und Perthes (östlich von Senain). Im Argonnenwald erklärten die Russen nördlich von Le Jour de Paris (an der Straße Varenne-Vienne le Chateau) eine feindliche Stellung, deren Wiedereroberung nicht gelang.

Es ist nachzuholen, daß wir zwischen Maas und Mosel vom 24. bis 28. April 43 Offiziere und 4000 Mann gefangen nahmen.

Auf den Maasböden südöstlich von Verdun schoben wir unsere Stellungen vor. Nördlich von Ailly schloß ein feindlicher Angriff unter starken Verlusten. Im Priesterwald kam es mehrfach zu heftigen Gefechten, wobei die Franzosen nach starker Artillerievorbereitung mehrere Male erfolglos an mit größeren Massen angriffen. Im Walde von Ailly gingen die Russen zum Angriff über und nahmen zehn Offiziere und 750 Mann gefangen. Im Ober-Gebirge am Hartmannsweilerkopf verlusteten es die Franzosen nachteiligere Vergebens unsere Gipfelstellung zu nehmen.

Abgesehen von der bereits oben angegebenen Gefangenennahme (43 Offiziere, 4000 Mann) betrug unsere Beute im Westen innerhalb der letzten Berichtswochen: 36 Offiziere, 3280 Gefangene, insgesamt also 79 Offiziere und über 7000 Mann, mehrere Geschütze und zahlreiche Maschinengewehre.

Ost.

Auch im Osten eine Überraschung! Am 30. April meldet der amtliche deutsche Bericht: Die Vortruppen unserer im nordwestlichen Ausland operierenden Truppen haben am 29. April im breiten Front die Bahnlinie Dünaburg-Pskow erreicht. Gegenwärtig sind Geschütze bei Zowle (auf den Karsten aus Schawli, an der Straße Tiflis-Mitau) im Gange. Am 1. Mai konnte schon gemeldet werden, daß Geschütze bei Zowle für unsere Waffen günstig verlaufen. Die Russen flüchteten, nachdem sie Zowle an allen vier Ecken angezündet hatten — erinnert an die Vorgänge von 1812 — in Richtung auf Mitau (80 Kilometer nördlich von Schwail). Am 1. Mai befanden sich die Spitzen unserer die Russen verfolgenden Truppen in der Gegend südwestlich von Mitau;

die Russen befanden sich am folgenden Tage auf der Flucht nach Riga.

Unsere Beute beläuft sich hier allein auf 4000 Gefangene, 14 Maschinengewehre, 4 Geschütze; außerdem viel Kriegsmaterial allerhand.

Am 4. Mai griffen die Russen, von Südosten kommend, die Russen in der Gegend von Roffiene an und wurden zurückgewiesen. Dieser Ort liegt 25 Kilometer östlich der Straße Tiflis-Zowle und 45 Kilometer nordöstlich von Tauraggen. Die Überführung einer deutschen Armeebestellung nach dem nordwestlichen Ausland bewies zunächst die gute Zuversicht mit dem Stande unserer Lage in Ostgalizien und im Gouvernement Suwalki. Es gilt die Beibehaltung weiterer feindlichen Geländes als Hauptzweck und die Abwehrung der Zufuhr nach Ostgalizien aus einem wichtigen Teil des Hinterlandes und den Höhen von Vitau und Riga. Der Knotenpunkt Dünaburg beherrscht u. a. die wichtige Bahnlinie Warschau-Wilna-Petersburg.

Zwischen der ostpreussischen Grenze und dem Njemen und Biebr kam es in der letzten vergangenen Berichtswochen zu wiederholten Kämpfen bei Mlawka. In diesen die Schicksale (Nebenfluß der Memel, mündend östlich von Tiflis) zurückgeworfen wurden. Auch weiter nordöstlich von Suwalki und südlich zwischen Mlawka und Augustow scheiterten russische Angriffe unter starken Verlusten.

Bei Zowle, östlich von Zowla (Festung am Njemen), wurde ein russischer Nachschub abgewiesen. In Nordpolen wurden bei Rod an der Weichsel schwache feindliche Angriffe abgewiesen.

Westlich der Weichsel, desgleichen auf dem Südufer der Pilica, nördlich von Stiernewice (unfern der Kawa) gegen sich die Russen eine schwere Niederlage zu. Bei Tachowo (5 Kilometer südwestlich von Zowla) an der Bzura) erlitten wir einen russischen Stützpunkt.

Die Gesamtbeute in Osten während der letzten vergangenen Berichtswochen beträgt: 9 Offiziere, 6700 Mann, 4 Geschütze und 16 Maschinengewehre.

Westgalizien, Karpathen, Bukowina, Südpolen.

Das größte Ereignis unserer Berichtswochen in Westgalizien veränderte uns der deutsche amtliche Bericht vom 3. Mai: „Im Westen des Oberösterreichischen Feldmarschall Erzherzog Friedrich und unter Führung des Generalobersten v. Madenfen haben die verbündeten Truppen nach erbitterten Kämpfen die ganze russische Front in Westgalizien von nahe der ungarischen Grenze bis

zur Mündung des Dnaja in die Weichsel an zahlreichen Stellen durchbrochen und überall eingebrochen.“ Diese höchst wichtige und erfreuliche Nachricht ergänzte der österreichische Generalstabsbericht vom 3. Mai wie folgt: „Bereimte österreichisch-ungarische und deutsche Kräfte haben gestern den Feind in seiner seit Monaten hergerichteten und besetzten Stellung in Westgalizien angegriffen und haben ihn auf der ganzen Front Malaſtaw-Gorlice-Gromnik und nördlich davon geworfen, ihm schwere Verluste zugefügt, über 8000 Gefangene gemacht, Geschütze und Maschinengewehre in bisher noch nicht festgestellter Zahl erbeutet. Gleichzeitig erzwangen unsere Truppen den Übergang über den unteren Dnaja.“

Der deutsche amtliche Bericht vom 4. Mai meldete einen guten Fortschritt der Offensive zwischen den Karpathen und der oberen Weichsel. Die Beute des ersten Schachttages beläuft sich auf 21 500 Gefangene, 16 Geschütze und 47 Maschinengewehre, ein reiches Kriegsmaterial. Nach dem amtlichen österreichischen Bericht vom 4. Mai krieg die Zahl der Gefangenen auf über 30 000 Mann, die Beute auf 22 Geschütze und 64 Maschinengewehre. Am 4. Mai gelang es den Verbündeten die dritte besetzte Linie der Russen zu durchbrechen. Auf der ganzen Front geworfen, wichen die Russen auf die Wislota (Nebenfluß der Weichsel). Die Russen begannen ihre in der Platte bedrohten Stellungen südwestlich vom Dnaja zu räumen. Schon am Donnerstag konnten wir die Uberschreitung der Wislota und die Oesterreicher die weitere Uberschreitung des Dnaja und die Einnahme von Tarnow melden. An diesem Tage war die Gefangenennahmehzahl schon auf 50 000 gestiegen. Gleichzeitig schritt, gleichlaufend mit dem Vordringen der Oesterreicher, der Angriff der Kräfte des General v. d. Marwitz an der Kuplowe-Strasse vorwärts. Die Vernichtung der 3. russischen Armee war nahezu vollendet.

Ganz abgesehen von dem künftigen Erfolge der Schlacht bei Gorlice in Westgalizien besitzt dieser Sieg eine hohe strategische Bedeutung. Den russischen Streitkräften in den Karpathen wird mit jedem Schritt vorwärts der Krone des General v. Madenfen immer stärker die Nachschubmöglichkeit genommen.

Im Vergleich mit dem Erfolge der verbündeten Truppen in Westgalizien treten die Ereignisse unserer Berichtswochen in den Karpathen zurück; zudem ist ihre Bedeutung so gut wie überholt. Es handelt sich um Kämpfe östlich des Rajster Passes auf den Höhen, die das Crava- und Spartal begleiten, somit um den Angriff oder die Verteidigung des Zuganges über das Gebirge nach Lemberg über Struj, und weiter in den Besitz der

Kriegsfahrt durch Rußland.

X.

Russisches „Recht“.

Die unbegrenzte Beamtenwillkür und die noch unbegrenztere Satrapenwirtschaft in Rußland kann am besten durch attemmäßig festgestellte Vorfälle beleuchtet werden:

Ende August meldete sich der Angestellte der gegenwärtigen Kreditgesellschaft in Moskau, P. G. G. als Freiwilliger und wurde nach bewährter Ausbildung an die Front geschickt. Im Februar erhielt er die Beförderung, sich bei dem Rekrutierungsamt als dienstpflichtig zu stellen. Er konnte natürlich schon deshalb der Aufforderung nicht nachkommen, weil er irgendwo in den Karpathen kämpfte. Sein Vater meldete den Fall dem Vorstehenden der Militärkommission, der auch gleichzeitig Verwaltungsmittler der gegenwärtigen Kreditgesellschaft in P. G. G. ist, und dem bekannt sein mußte, daß der G. G. längst in den Reihen der Kämpfenden stand. Dieser Mann aber hatte die Idee, so zu tun, als wolle er nicht, und ließ sich auch nicht überzeugen und legte dem Vater die gefällig bestimmte Geldstrafe von dreihundert Rubeln auf. Der arme Jude konnte natürlich das Geld nicht zahlen und wurde eingesperrt. Er hätte wahrscheinlich die ganze Freiheitsstrafe von 6 Monaten verbüßen müssen, wenn nicht zufällig nach etwa 2 Monaten die Nachricht bei den Eltern eingetroffen wäre, und zwar von der Kaiserliche Behörde, daß ihr Sohn schwer verwundet worden sei und, da keine Aussicht auf Genesung bestünde, nochmals die Eltern wiedersehen möchte. Es mußte zuerst für den Vater beim Gouverneur um Entlassung aus dem Gefängnis nachgesucht werden, was bei der Langsamkeit des russischen Gerichtswesens recht geraume Zeit in Anspruch nahm. Und als dann schließlich die Eltern das Krankenbett des verwundeten Sohnes erreichten, fanden sie ihn — als Leiche.

Sogar die „Nowoje Wremja“, der man wahrlich nicht nachsagen kann, sie begünstige die Juden, hat diesen Fall ausführlich berichtet und die Regierung nicht nur wegen dieses Einzelalles getadelt, sondern im allgemeinen strenge Kritik geübt, daß die Militärbehörde so unachtsam und ohne Mitleid auch in anderen Fällen vorgehe. Im Dorfe Batiasowo im Gouvernement Pskow betreiben P. und S. P. Vater und Sohn, das Schmiede-

handwerk. Auf Grund einer Anzeige sind sie beschuldigt, unkeimig Fleisch verkauft zu haben. Vater und Sohn sind die einzigen in Batiasowo lebenden Juden. Die Familie der beiden besteht aus sechzehn Köpfen. Von Zeit zu Zeit erlauben sich die beiden Schmiede, für den Hausbedarf ein Stück Rindfleisch nach jüdischem Ritus schlachten zu lassen. Da sie aber als fromme Juden nur das vorzuziehende Fleisch genießen, so haben sie den übrigen Teil an die Wirtin des Dorfes stets verkauft. Die Schmiede haben natürlich keine Gewerbebescheinigung als Fleischer, und da sie sonst gesetzlich nicht berechtigt sind, Fleisch zu verkaufen, wurde eine Strafverfolgung eingeleitet. Der Richter, der den alten V. seit Jahren kannte, ließ wegen dieses geringfügigen Vergehens einfach die Klage fallen, zumal zwei Söhne und die beiden Schwägerinnen des alten V. in den Reihen des russischen Heeres kämpften. Das Kriegsgericht in Wladiwostok war jedoch anderer Meinung. Vater und Sohn wurden schuldig befunden und mußten mit der Familie, des Wohnrechts verlustig erklärt, in die Verbannung ziehen.

Zwischen Moskau und Kiew im Städtchen Jastrow ist am 27. Februar ein Traubenbrot und ein Döbel wegen Ermordung eines Anaben zu zwölf Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden. Die Leiche des Anaben wies dreizehn Stichwunden auf. Sie wurde auf einem Grundstück gefunden, das einem Juden gehört. Da zufälligerweise zur gleichen Zeit, Anfang August vorigen Jahres, auch ein nicht-jüdischer Knabe im gleichen Alter verstorben war, so erhob die Presse die Beschuldigung, daß hier ein Ritualmord vorliege und der Leiche das Erkennungszeichen, wonach der Junge als Jude identifiziert worden sei, erst nach seiner Ermordung beigebracht worden sei. Der Vater des ermordeten Jungen wurde verhaftet. Glücklicherweise kam der vernünftige christliche Junge nach Hause, und der Barmherzigkeit der Behörden gelang es, die aufgegriffene Bevölkerung, die schon zu einem Pogrom aufgetackelt war, zu beruhigen.

Bei der Gerichtsverhandlung im Februar verlusteten sowohl der Staatsanwalt wie auch die Verteidiger des Angeklagten gegen die Juden grundlose Beschuldigungen zu erheben. Zur Ehre des präsidierenden Richters ist jedoch zu konstatieren, daß er sich solche Anzüglichkeiten strengstens verbat.

Beschärft. Belagerungszustand in Odessa.

Nach Sonnenuntergang benutzten die Bewohner von

Odessa bei ihren Spazier- oder Geschäftsgängen chinesische Papierlaternen, und einige der Straßenbahnlinien, namentlich die am Ufer entlangführenden, mußten den Betrieb einstellen. In Odessa ist der Verkauf alkoholischer Getränke in gewissen Hotels und Restaurants gestoppt. Von größerem Abgang ist aber trotz alledem keine Rede. Der Arbeiter ist in Odessa ebenso beschäftigungslos wie der Schiffverleger in Hohenk am Hudson. Ich habe beide Festtage, Gründonnerstag und Karfreitag, in Odessa verbracht, habe aber nichts von einem Großstadtleben merken können. Trotz des schönen Wetters waren nur wenige Spaziergänger auf den Straßen und öffentlichen Plätzen. Die Leute strömten zu und von den Kirchen, und auf allen Gesichtern konnte man eine fast schmerzliche Resignation bemerken. In den Kaffeehäusern waren es eigentlich nur die Offiziere und das Militär überhaupt, die Geld im Umlauf brachten. Eine amtliche Verordnung machte die Bevölkerung darauf aufmerksam, daß in wenigen Tagen möglicherweise der verhängte Belagerungszustand über die Hafenstadt verhängt werden würde und dementsprechend sind auch die Maßnahmen getroffen worden.

Es kostete der Festtage wegen ungeheure Mühe, von der Post und vom rumänischen Konsul Abschlusserlaubnis und Passwörter zu erhalten, aber dank einer Anzahl von Rubelstücken konnte ich alles Nötige mit Hilfe der Hotelangestellten erledigen. Der Direktor einer Bank, dem ich empfohlen wurde, war lebenswichtig genug, mir die Kassette auf meinen Kreditbrief auszugeben, ein Entgegenkommen, das ich um so höher anzuschlagen mußte, weil in Rußland die Bevölkerung so glückselig ist, volle zehn Tage nacheinander Osterfesttage begehen zu dürfen, an welchen die öffentlichen Gebäude, einschließlich der Banken, für jeden geschäftlichen Verkehr geschlossen sind. Der amerikanische Konsul hat mir, so reich wie möglich Odessa zu verlassen, da am folgenden Montag Rumänen an Deutschland und Oesterreich-Ungarn den Krieg erklären und es mir dann nicht mehr möglich sein würde, meine Reise in Sicherheit fortsetzen zu können.

Rußlands Hoffnung: Rumänien.

Lebzigens: diese Hoffnung auf eine Beteiligung Rumaniens an der Seite Rußlands ist von Petersburg bis Odessa von der ganzen Bevölkerung in Rußland geteilt worden. In Odessa hatte ich am ersten Tage meiner An-

kunft eine Unterredung mit einem Herrn, der Besitzer von größeren Getreidemöhlen ist. Ein Mann von großer Lebenswürdigkeit und — was erstaunlicher ist — auch großer Offenheit, gestand er mir ganz unabweisend, daß seiner Ansicht nach Rußland in diesem Krieg mit Deutschland nicht gewinnen könne. Als ich ihn im Laufe des Gesprächs daran erinnerte, daß gerade über das Gebirge nach Lemberg über Struj, und weiter in den Besitz der

„Ja, lieber Gott, es gibt auch solche Leute in Rußland. Tun Sie mir einen Gefallen: Besuchen Sie Herrn A., den Direktor der Bank, bei der Sie akkreditiert sind. Ich werde Ihnen eine Karte mitgeben, damit Sie durch ihn morgen Geld erhalten. Er ist sicher erfreut, Sie zu sehen und neugierig, von Ihnen manches zu erfahren.“

Die Unterredung zwischen Herrn A. und mir fand am Karfreitag in der Direktionsstube der Bank statt. Auch hier wurde ich nochmals gefragt, warum eigentlich die New Yorker Finanzwelt, nachdem die deutsche Volksanleihe gezeichnet sei, der Regierung nicht die verlangte Anleihe bewilligt habe. „Dah Sie, Herr Direktor, als solcher Rufe glauben können, daß Deutschland am Ende seiner Mittel sei, ist ja verzeihlich. Daß Sie sich durch die russischen Zeitungen irreleiten lassen und das althergebrachte Glauben, ist Ihnen auch nicht über zu nehmen, aber nun nehmen Sie es mir nicht übel, wenn ich mich wundere, daß der Leiter eines so bedeutenden Geldinstituts nicht besser informiert ist, wo doch zwischen Odessa und New York die Telegraphenverbindung nicht unterbrochen ist. Wenn sich die englische Zensur erlauben darf, den Russen die einfachsten Tatsachen vorzuenthalten, so braucht Rußland auf sein Verhältnis mit England durchaus nicht stolz zu sein.“

Herr A. gab dann schließlich kleinlaut zu, daß ihnen direkte Finanzberichte, überhaupt Nachrichten, die in die Preis- und Kursnotierung der verschiedenen Börsen einen Einblick gewähren, nur schwer zugänglich sind. Er mußte ferner zugeben, daß die Lebensmittel in Odessa eine so außergewöhnliche Preissteigerung erfahren habe, daß die arbeitslose Bevölkerung kaum wisse, wie das Leben zu fristen sei, und daß von einer Osterfeier in Odessa überhaupt nicht die Rede sein könne. Die Gesamtbevölkerung Rußlands habe nur den einen Wunsch, den Krieg so bald wie möglich beendet zu sehen.

Bahnstrecke Namaz-Stry-Lemberg. Hier wurden 500 Russen gefangen genommen; die Russen machten Fortschritte östlich von Kozowa im Granatal und nahmen den Gegnern mehrere hundert Gefangene und drei Maschinengewehre ab.

Aus Ostgalizien wurden im Laufe der letzten vergangenen Tage nur Gefangenen gemeldet. Die Bukowina ist nunmehr völlig von den Russen befreit. Nach längerer Zeit regt sich wieder der Kampf in Süd-Polen. Unsere Verbündeten trieben an mehreren Stellen russische Vortruppen zurück. Auch fand dort lebhafter Artilleriekampf statt.

Von der Route in den jüngsten Kämpfen und während der Verfolgung in Ostgalizien abgesehen, nahmen wir den Russen in der letztvergangenen Berichtswoche auf dem jüdischen Kriegsschauplatz rund 800 Gefangene ab.

Der sozialdemokratische Stadtrat.

Berlin, 7. Mai. Nachdem vor einigen Tagen der Oberpräsident der Provinz Brandenburg die Wahl des zum unbefristeten Stadtrat gewählten sozialdemokratischen Berliner Stadtverordneten Sassenbach bestätigt hatte, fand in der gestrigen Sitzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung die Einführung und die Verteidigung des neuen Magistratsmitgliedes statt. Oberbürgermeister Wernuth begrüßte Stadtrat Sassenbach mit folgenden Worten:

„Es ist die erste Einführung eines Stadtrates während des Krieges, die sich heute vollzieht. Wir hatten auf eine doppelte Einführung gerechnet: allein unter neuer Stadtschulrat kann seinen Posten vor dem Feinde nicht verlassen, und wir müssen uns begnügen mit der Hoffnung, daß er bald unsere Seiten verlassen wird. Sie aber, verehrter Kollege Sassenbach, kann der Magistrat schon heute in seine Mitte aufnehmen. Er tut das mit aufrichtiger Freude, denn er kennt Sie nach Ihrem fast zehnjährigen Wirken als Stadtverordneter durch und durch und weiß, was er in Ihnen gewinnt: einen Arbeiter im umfassendsten Sinne, einen Arbeiter am Gemeinwohl. Zu einem solchen hat Sie das Leben, auf dessen Höhe Sie stehen, mit nachhaltigen Druck geprägt. Zuerst dem Verstehten, auf den Ihre Familie Sie wies, hat Ihre Tätigkeit in immer weiterem Umkreis sich entwickelt. Von der Gewerkschaftsbewegung in Berlin sind Sie aufwärts gestiegen zu dem gewerkschaftlichen Leben im ganzen Reich, und immer größer ist auch Ihr Anteil an dem geistigen Leben des Volkes geworden. Was Sie so emporsteigend gelehrt und geleitet haben, das finden Sie auch bei uns: Arbeit, harter, unerbittlicher, aufreibender und doch erhebender und mahnender Arbeit. Die Kriegszeit führt Sie, lieber Kollege, uns zu. Es wird unsere schöne Aufgabe sein, für Sie auf dem unermesslichen Felde unserer sozialen Kriegspflichten den Platz zu finden, auf dem Ihre Erfahrung sich am freiesten regen kann. Kehrt dann nach ruhmvollen Kämpfen der Friede wieder bei uns ein, so wird sich erweisen, daß durch die Kriegszeit unsere Zusammengehörigkeit gefestigt ist. Dann werden wir friedlich weiterarbeiten, um unserem Gemeinwesen zu neuer, fröhlicher Blüte zu verhelfen. Wir werden arbeiten in der Freude des freien Mannes an der Wohlfahrt des Ganzen, an der Wohlfahrt unseres Landes und unserer Stadt, der wir alle mit gleicher Liebe und Hingabe dienen.“ (Lebhafter Beifall.)

Stadtrat Sassenbach leistete darauf den vorgeschriebenen Eid, der folgenden Wortlaut hatte: „Ich Johannes Sassenbach, schwöre zu Gott, dem Allmächtigen und Allwissenden, daß ich Seiner königlichen Majestät von Preußen, meinem allergnädigsten Herrn, untertänig, treu und gehorham sein und alle mir vermög meines Amtes obliegenden Pflichten nach meinem besten Wissen und Gewissen genau erfüllen, auch die Verfassung gewissenhaft beobachten will, so wahr mir Gott helfe.“ Nach der Eidesleistung widmete ihm auch Stadtverordnetenvorsteher Winkler einen „fröhlichen Willkommensgruß“ seitens seiner bisherigen Kollegen.

Die Witwe Hamm freigesprochen.

Elberfeld, 8. Mai. Im Prozeß Hamm verurteilten die Geschworenen beide Schuldfragen. Die Angeklagte wurde infolgedessen freigesprochen.

Verantwortlich für den Text: Fr. Kuhle, für Inserate: O. Bese, beide in Herford.

Bekanntmachung.

Die nächste Kartoffelanzahl findet Mittwoch, den 12. d. Mts. von 8-12 Uhr vorm. im Rathaus III, Münsterkirchplatz, statt. Diejenigen, welche im Besitze einer Mitteilung von uns sind, die Kartoffeln bezahlt aber noch nicht abgeholt haben, werden ersucht, zu erscheinen.

Weitere Anmeldungen von Kartoffeln werden auf der Polizeihauptwache, Hollandsstraße 49, entgegen genommen. Schriftliche Anmeldungen sind an den Magistrat zu richten.

Herford, den 8. Mai 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Schlachthof ist in der Woche vom 9. bis 15. d. Mts. außer Montag am Dienstag und Freitag von 2 Uhr ab geöffnet. In der Woche vom Freitag (16. bis 22. d. Mts.) können Schlachtungen auch am Mittwoch von 2 Uhr ab vorgenommen werden.

Herford, den 8. Mai 1915.

Der Magistrat.

Der Untergang der Lusitania.

Wut und Entsetzen in England und Amerika.

Eine amtliche deutsche Mitteilung.

W.B. Berlin, 8. Mai. Der Cunard-Dampfer „Lusitania“ ist, wie Reuter meldet, gestern durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden. Der „Lusitania“ war selbstverständlich, wie neuerdings die meisten englischen Handelsdampfer, mit Geschützen armiert. Außerdem hatte er, wie hier einwandfrei bekannt war, erhebliche Mengen von Munition und Kriegsgerät unter seiner Ladung. Seine Eigentümer waren sich daher bewußt, welcher Gefahr sie ihre Passagiere aussetzten. Sie allein trugen die volle Verantwortung für das, was geschehen mußte.

Deutscherseits ist nichts unternommen worden, um wiederholt und eindringlich zu warnen. Der kaiserliche Botschafter in Washington hat noch am 1. Mai in einer öffentlichen Bekanntmachung auf diese Gefahren aufmerksam gemacht. Die englische Presse hat damals diese Warnung verpöndelt unter Hinweis auf den Schutz, den die britische Flotte dem transatlantischen Verkehr sicherte.

Das Werk zweier Unterseeboote.

W.B. Rotterdam, 8. Mai. Der „Neue Rotterdam Courant“ gibt folgenden Bericht des „Star“ aus New York wieder: Passagiere erzählten, daß die Torpedos, die die „Lusitania“ trafen, von zwei Unterseebooten abgeschossen wurden. Eins traf den Maschinenraum, das zweite das Vorderdeck. Angeblich sollen bei der Explosion erstickende Gase entwickelt worden sein, sodaß einige der Mitfahrenden das Bewußtsein verloren. Die Explosion trieb die Passagiere auf Deck. Als das Schiff schnell sank, entstand eine Panik. 10 Boote wurden sofort flott gemacht und viele Reisende sprangen mit dem Rettungsgürtel ins Wasser und hielten sich so über Wasser. Unter den Mitfahrenden befand sich auch der amerikanische Champagnerkönig Knapf und der Zeitungsbefitzer Hearst. Der Wert des Schiffes ohne Ladung wird, wie das Blatt berichtet, mit 3 Millionen Pfund Sterling angegeben.

Das warnende Inserat des deutschen Botschafters.

Vor wenigen Tagen, am 3. Mai, erschien im „Daily Telegraph“ ein gewaltiger Artikel. Er trug die Überschrift: „Diplomacy by advertisement“, und beschäftigte sich mit einem Inserat, das die deutsche Gesandtschaft in Washington in vielen amerikanischen Zeitungen erlassen hatte. Die Anzeige hatte folgenden Wortlaut:

„Reisende, die beabsichtigen, eine atlantische Reise anzutreten, werden daran erinnert, daß zwischen Deutschland und seinen Verbündeten und England und seinen Verbündeten Krieg herrscht, daß die Kriegszone Gewässer umfaßt, die an die englischen Inseln grenzen; daß in Übereinstimmung mit der formellen Note der kaiserlich deutschen Regierung Schiffe unter der Flagge Großbritanniens oder irgendeines seiner Verbündeten der Zerstörung in diesen Gewässern ausgesetzt sind, und daß Reisende, die die Kriegszone in Schiffe Englands oder dessen Verbündeten befahren, dieses auf ihre eigene Gefahr hin tun.“

Kaiserlich Deutsche Gesandtschaft.

Washington, D. C., 22. April 1915.

Die volle Wut und den ganzen Hohn, deren englische Feinde mächtig sind, spürte der „Daily Telegraph“ über diese Warnung aus: Zum ersten Male, so schrieb er, erscheint die Diplomatie in der Zeitungsanzeige, aber sie schreie nicht einen einzigen Jahrgang ab. Niemand fuhr das Schiff um diese Jahreszeit mit einer größeren Zahl von Reisenden als diesmal, und das höchstwahrscheinliche Ergebnis der deutschen Warnung ist nichts anderes als

eine besonders einleuchtende Kundgabe von der Auflosigkeit der deutschen Unterseebootflotte.

Rotterdam, 8. Mai. Aus London wird gemeldet: Nach Zeitungsberichten aus New York hat sich die deutsche Botschaft geäußert, Deutschland trage keine Verantwortung für die Versenkung der „Lusitania“, da die Amerikaner gewarnt worden seien. Diese Warnung bleibt in Kraft, solange der Krieg dauert. Die Gesandtschaft hofft, daß das Versenken der „Lusitania“ den Amerikanern endlich klarmachen werde, welche Gefahr sie laufen, wenn sie sich in die Kriegszone wagen.

Rotterdam, 8. Mai. Reuter meldet unter dem 7. Mai aus London: Nach einer Mitteilung der Cunard-Linie wurde die „Lusitania“ ohne vorherige Warnung in den Grund gebohrt.

Der Eindruck in New York.

Rotterdam, 8. Mai. Aus New York meldet Reuter: Dichte Menschenmengen lesen die Zeitungsanschlüsse. Die atemlose Stille wird nur durch das spöttische Lachen der Deutsch-Amerikaner (?) unterbrochen, die an die von deutscher Seite erlassene Warnung erinnern. Ein Mann wurde durch die empörte Menge halbtot geschlagen. Allgemein ist man der Ansicht, daß Wilson von seinen Worten in der an Deutschland gerichteten Note zu Taten übergehen werde, wenn Amerikaner dabei umgekommen sind. Zu den Leuten, die in New York vor ihrer Einschiffung auf die „Lusitania“ ein Telegramm erhielten, gehörte auch Vandenberg. Er lachte damals darüber und verzerrte den Gesichtsausdruck.

„New York Herald“ sagt: Es wird ein Sturm der Entrüstung durch die Welt der Neutralen über diese kaltblütige vorbedachte Schandtat laufen. Mit Schauern wendet man sich von dieser herzlosen Mißachtung menschlicher Gefühle ab.

New York, 8. Mai. Die Nachricht von der Versenkung der „Lusitania“ hat an der New Yorker Börse eine Panik hervorgerufen. Umfangreiche Realisationen fanden statt. Große Banken, darunter die First-Nationalbank, nahmen umfangreiche Anläufe vor, die von vorübergehender Wirkung waren. Nicht unbefriedigte Nachrichten, daß die „Lusitania“ große Posten Wertpapiere mitführte, sondern die Besorgnis vor den politischen Folgen der Angelegenheit verurteilte die Panik. Der Schluß der Börse war höchst verstört.

Das lähmende Entsetzen in England.

Osaka, 8. Mai. Ein Londoner Sonderdrahtbericht meldet: Kein Ereignis des Krieges hat bisher in England so großen Eindruck gemacht, wie die Versenkung des Ozeanriesen „Lusitania“ durch ein deutsches Unterseeboot. Nicht einmal die Zeppelinbesuche haben die öffentliche Stimmung in so große Aufregung versetzt.

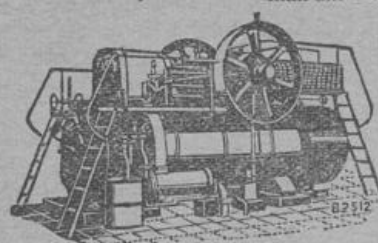
Die Staatsangehörigkeit der Passagiere.

Von der holländischen Grenze, 8. Mai. Die Cunard-Linie gibt bekannt, daß die Fahrgäste der „Lusitania“ nach Staatsangehörigkeit sich wie folgt verteilten: 1. Klasse: 197 Briten, 106 Amerikaner, 3 Griechen, 1 Mexikaner, 1 Schweizer und 1 Schwede. 2. Klasse: 520 Engländer, 65 Amerikaner, 3 Russen, 1 Belgier, 3 Niederländer, 5 Franzosen, 1 Italiener und 2 von unbekannter Staatsangehörigkeit. 3. Klasse: 256 Engländer, 59 Russen, 17 Amerikaner, 2 Perrier, 3 Griechen, 1 Finnländer, 4 Skandinavier und 1 Mexikaner.

(Artikel und weitere Nachrichten hierzu im andern Blatt.)

Rasche Hilfe — Doppelte Hilfe!

Fehlende oder nicht ausreichende Betriebskraft behebt man am schnellsten und zweckmäßigsten durch



LANZ-LOKOMOBILEN

Heißdampf mit Ventilsteuerung „System Lentz“

HEINRICH LANZ MANNHEIM

Bekanntmachung.

Personen, die körperlich anstrengende Arbeiten verrichten, und entweder Nachtschicht arbeiten oder ihr Mittagessen nicht in der Wohnung einnehmen, auch nicht in der auswärtigen Arbeitsstelle oder in deren Nähe mitgenommenes Mittagessen aufwärmen lassen können, sollen vom 17. Mai ab auf Antrag für 4 Wochen eine halbe Kinderkarte Brotmarken mehr erhalten, so daß aus der Kinderkarte die Marken für die beiden letzten Wochen herausgerissen werden.

Die Anträge sollen beim Unterausschuß (Amt) angebracht werden, der sie zu prüfen und darüber nach eigenem Ermessen zu entscheiden hat.

Herford, den 7. Mai 1915.

Protokoll Herford-Land.

2. Etage

auf sofort oder später zu vermieten. Näheres bei Biermann, Alter Markt 6.

Bekanntmachung.

Die diesseitigen Verfügungen, betreffend die Beichlagnahme von

Terpentinöl

werden hierdurch aufgehoben.

Der kommandierende General:

Frhr. von Sahl.

General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Es wurden bei uns gemeldet:

1. Als gefunden: 2 Geldbeträge, 2 Handtaschen mit Inhalt, 1 Paket mit Inhalt, 2 Saft-Kartoffeln, 1 Armband, 2 Stühle, 1 Schirm, 1 Taschentuch, 1 Taschenuhr, 3 Portemonnaies mit Inhalt.

2. Als verloren: 1 Sparschwein, 1 Portemonnaie mit 9 M., 1 Pelzmütze, 1 Portemonnaie mit Monatskarte, 1 silberne Brosche, 1 Paar Kinderstühle, 1 Ballen Reststoff.

3. Als jugelassen: 1 Huhn, 2 Hunde.

Herford, den 8. Mai 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Lichtspielhaus Wittekind

Spielplan für heute Montag.

Drei Monopol-Schlager-Programm!



I. Monopolschlager:



Der Hund von Baskerville

Anerkannt bester Detektiv-Film.

II. Monopolschlager:

Sie kann nicht nein sagen.

Reizendes Lustspiel.

III. Monopolschlager:

Veronica 860:10.

Schauspiel aus der Sportwelt.

In einigen Teilen der Philippinen sind noch bei den Eingeborenen

In einem Theile der Williborenen
 und noch jetzt bei den Eingeborenen
 sogenannte Feuersteine abdrückend, die
 meistens mehr oder weniger einfache
 Zeichen aufweisen der Feuer erzeugen. Die
 Steine sind demnach die gleiche, wie die unsere
 in der Gegend in ihrem Glimmen beladen
 sind. Die Amerikaner haben im nord-
 östlichen Theile der Insel Luzon bei einem
 Volke, das noch eine besondere An-
 schuldung des uralten Feuersteines an-
 sich hat, das Feuerzeug dieses Glimmes
 besteht aus einem Röhre von hartem
 Gols von nur etwa fünf Centimeter
 Länge und etwas über einen Centimeter
 innerem Durchmesser. Darin steckt ein
 Stöß von etwas geringerer Länge und
 Dicke. Das Mädchen wird an einem
 Ende durch einen luftdichten Stopfel
 verschlossen oder wird von vornherein
 in der ganzen Länge durchgebohrt.
 Immer aber muß es hinten statt
 durchgehend und polirt sein.
 Der Stöß hat einen Grabort und etwa die
 Form einer kleinen Kinderspiße. Im
 Grunde des Stiegs ist eine kleine Koh-
 lenstieße ausgehöhlet. Als Kinder mit
 getrockneten Solanthe benutzt, wonon
 etwas in die Kohlenle gebracht wird.
 Der Stieß wird dann in die Prüfung
 der Röhre gesteckt und schnell mit einem
 harten Schlag der Solanthe hineinge-
 schlagen. Wie in der dann wieder heraus-
 gezogen. Die Röhre, die sich bei der völli-
 gen Zusammenmessung der Luft inner-
 halb der Röhre entwickelt hat, ent-
 zündet.

Die Gampfling der Friburg-Brinnlan
verwenden ungemietete Sorgfalt auf ihren
Garten. Jeder von ihnen hält sich
kleinen besondern Freizeit, der weiter
nichts als tun hat, als den Gampf seinen
Gampfling in Ordnung zu halten.
Dafür wird er auch das Amt der
Freizeit für so heilig erachtet, daß man
ihre Gänge durch die Freizeit nicht
darf und ihnen alle andere Vergnügung
verweigert. Erst einmal die Gänge
haben sie mit ihren beselligen Gärten
an eigenen Hände führen; an diesen
Gänge wird ihnen daher eigens jemand
begeben, der sie führen muß.

[illegible]

Schmerzmittel begann nun eine feine, wundernolle Polonaise den Takt zu erteilen. Die Herzen auf der Tafel waren am Teuf herabgebrannt, als plötzlich wurde das Zimmer in immer dunkleren Schatten gehüllt. Niemand bemerkte es, denn Chopin spielte ununterbrochen weiter in seliger Verzückung, als wenn niemand mehr im Zimmer anwesend sei. Da — ein furchiges Gähnen, und ein leises Gähnen — auch die letzte Reihe war verflücht. Jedes Dunkel lagerte über dem Zimmer. Jedes Dunkel regte sich, und Chopin begann nun in unheimlichen Abenden das Instrument ertönen zu lassen. Es war, als wenn eine Kometenlinie mit entsetzender, schlagender Schnelligkeit, kein Wort des Befalls vorausgeschoben, sein Wort des Befalls ertönte, als Chopin es spielen aufhörte. Die erste Gegenüber hielt die anwesenden Freunde in ernstes Schweigen gebannt. Als der Morgen dämmerte, harrte Chopin die erste ergreifende Potentlage in seinen Armen. Er hatte die Hände zwischen niedriger und gab für die Gestaltung „Trauermarsch“. Mit dieser Komposition hielt Chopin nun heute auf diesem Gebiet direkt an der Seite der Besten. Sie hat ihn unterließ gemacht für alle Zeiten und erteilte auch, als man des Künstlers herrliche Überfälle in Paris am letzten Abend über-

Es gibt langweilige Patrone, welche sich darüber wundern, daß ihnen ein Wein einschläft, während sie dieß doch selbst vermeiden.

*
Manchem Menschenopf fällt nur ganz
wenig mehr als einem Kohlopf ein.
*
Mancher vergift nur dadurch seine
Gegner, weil er stets nur an seine
Rechte denkt.

Ist jemand nicht würdig, daß man eine Frage an ihn richtet, dann nennt man ihn *unwürdig* oder *unwürdig* eine fragewürdige Person.

Die Mode als Mittel zum Zweck.

Die meisten Mönche verbanden ihre Entfesselung dem Verjährungsstritte gegen die Pfaffen. Dieser Zrieb kann jedoch, obwohl die Erhöhung vorhandener Heide als die Verdrängung eines Gebrechens als ein Mangel betrachtet wurde, nicht ohne die Verdrängung der Heide auf ein für sich bestehendes Gebrechen ihres Alters zurückzuführen. So erließ A. d. Person Philipp der Gute von Burgund, als ihm während einer Krankheit von den Ärzten ein solches, langes Konfession, sein eigener Körper, wohl abgelehnt worden sei, ein Gesetz, das jeder Edelmann in seinen Staaten sofort für sich noch mit demselben Namen seinen Kindern vererblich zu machen hatte. Soweit dieses Gesetz nicht befolgt wurde, stellte er besondere Beamte an, die die Vererbenden mit Gewalt zur Befolgung dieser Vorschrift anwagten. Von den Töchtern König Ludwigs IX. von Frankreich erzählt man, daß sie ihrer aufseher großen Miße wegen die Schärpe auflegen erkrankt haben und der Gemalin Philipp's III verbanden mit der Gründung des in den Salts geschnittenen Salztierchens, weil sie mit dieser Vermögen ihren Gemahlen Wohlthaten in die Entlohnung der Bettelnden, der Heide, Kriemlein, Salzkraut und Kirschen, einbringen, welche aus dem Fuß, des Huden, Ur-

gleichheit der Hüften und Schultern zu werden hatten.

Es ist natürlich nachzugehen, daß in den Vereinigten Staaten jährlich drei- bis viermal soviel laviel Scheidungen gemeldet werden, wie in irgendeinem anderen Lande der Welt. Zu den letzten 20 Jahren wurden in den Vereinigten Staaten 12 832 044 Ehen geschlossen und 4 545 828 Scheidungen vollzogen. Jede Ehescheidung ist ein Verlust für die Nation, die sie erleidet. In den letzten vier Jahren hat sich allerdings die Zahl der Ehescheidungen fast geradezu verdoppelt. In dieser Weise vermehrt. Im Jahre 1897 gab es in ganz Amerika 10 000 Scheidungen, im Jahre 1906 aber 98 000. Die Durchschnittszahl einer Ehe ist im Grunde ausgerechnet. Frauen reichen nicht aus, um die ungenutzten Möglichkeiten auf zehn Millionen zu vergrößern. Amerikanische Ehefrauen sind die Hälfte der amerikanischen Bevölkerung, die Hälfte der amerikanischen Scheidungen annulliert werden muß.

Das Einzelpflanzen.

Das Einzelpflanzen der Samlinge ange-
hine das Wachstum der Pflanzen unge-
wöhnlich befördernde Verrichtung, die den
Verursachter gelangt ist, wird von
Wurtenrainden noch viel all weilig in
Anwendung gebracht. Die kleinen
Einzelpflanzen der Gemü- und Blumen-
pflanzen, die aus dem Orte, wo sie aus-
gewachsen sind, herausgenommen und einzeln
auf ein Beet oder in einen Topf ver-
pflanzt werden, erhalten hierdurch einen
weiteren Stand, können sich all fröhlicher
entwickeln, bilden ein reichlicheres
Wurzelwerk und liefern demzufolge
efflere Erträge. Haben wir den Samen
des Gemüses oder der Blumen, die an
dem Ort und Stelle, wo sie im Garten
sommer über ihren Standort einnehmen
sollen, in Gemüßsäulen, Blumentöpfen
oder kleineren Saatbeeten ausgesät, so
warten wir mit dem Einzelpflanzen
nicht erst, bis die Pflanze erkrankt ist,
sondern heben sie, sobald nach den
Samenblättern die ersten beiden Des-
tafblätter sich zeigen, vorzüglich mit dem
Blumenstängel, aus und legen sie auf einen
billigen Standort, also in Samen-
beeten oder gelochten und gebrechten
Kisten, in der Weise aus, daß sie weiter
oben, als in der Erde, stehen können. Die Er-
nennung der etwa 3-5 Bettreiter be-
stehenden, die Kistenlöhner werden mit
ausgewählten, ausgeputzten Böden von Wei-
sen, in leichterer Mischung, ohne daß
man sie umgibt, in das Beet eingelenkt,
so daß die Erde mit dem Pflanzen-
stängel mit bis zu einem Fuß
berührt wird. Die Pflanze wird bis zu
einem Samenpaar eingelenkt, so daß die
ersten Samenblätter aus der Erde
nach Auerbraun eingelenkt. In
den Kisten und Kisten eingelenkte Arten
werden anfangs häufig geliebt, die sie
ausgewachsen sind. Auch beim Einzel-
pflanzen in freie Land wird das An-
nehmen beibehalten, wenn man anfangs
in irgendeiner Weise Schatten geben
muss.

Auflösungen aus voriger Nummers:
Buchtabenträtsel: Rubreigen.
Silben-Verstärkfel: In der
Kunst ist das Beste gut genug.

Zählige Unterhaltung = Geilge zur

Verforder Zeitung für Stadt und Land.

Serford, 10. Mai 1915.

Elbe auf Rauten

Roman von Th. v. Paschwitz.

(3. Fortsetzung.)

„Gibte sie, als ich den dies gelernt das durch
leuchtende Augen funkten; dann nahm sie wieder das Wort:
und was wird mit Wulf sein? Wird auch er am
Verirrt wieder liegen?“

„Wenn es Wulf gemerkt hätte, so hätte er dir vom Welt-
meer einen Gefährten dazu geschickt.“ Das Wadchen lachte. „Das glaubst Sie?“ rief sie
fröhlich.

(Schlußwort verboten.)

„Woher kugeln dies den Rauch meines Labars summs? vor sich her.“ „Was Wulf tut, das häut von diesem Vater ab“, gab er auftrieben zurück; „du weißt, diele zwei gehören zusammen.“

„Ja, und ich bin froh darum, daß Vater den Wulf hat“, ließ sie zurück.

„Und ich und mein Weib können uns freuen, daß unser Sohn deinen Vater hat. Sein ganzes Lebensglück hängt Wulf dem Papstan Verfen.“

„Sein Lebensguth? — Das will viel heißen“, lachte nachdenklich das Mädchen; „daz, wie machte dies mein Vater?“

„Nehmen hob das graue Auge. Nun, von seinem amolten Jahre schon nahm Kanitän Veten unser Mund mit in die See; er nahm ihn als Schiffsjunge an und unterwies ihn so gut in der Navigationslehre, daß Auf in seinem achtzehnten Jahre schon sein Seemannsmaus erlangen bestehen konnte. Dweimal auch rettete er dem Jungen sein Leben. Einmal sprang er ihm nach, als eine Sturzwies ihn über Bord spülte, das andere Mal half er ihm auf, als er am gelben Fieber in Bombay todkrank lag; da hat Veten Tag und Nacht über den Jungen gehalten. — Sieh, dies alles tat dein Vater für meinen Sohn, und er wird noch mehr für ihn tun“, vollendete die Aelteren, den Blick mit Wohlgefallen auf die fröhliche Gestalt des Mädchens tragend.

Diefe hat ihm erfaunt an. „Noch mehr wird mein Vater für Wulf tun? Gann er das, da diefer nun feiner felbst für fich Sorgen kann?“

„Laden bies wieder Rauchwolken aus feiner Preffe in die Hölle. „Nun ja“, gab er antwort. „Wulf ift in feinem Beruf völlig fertig; aber er muß noch mehr dazu haben. Es gehört ein Weib an ihm, das zu ihm hält in Freud und Leid; ich denke an eine Frau.“

„Gefahr hat ihm fröhlich eine Antifta. „Ja“, rief fie antwort, „eine Frau muß Wulf haben, eine liebe und gute Hausfrau, fo wie Mutter Soren es ift; eine folche foll ihm feinen Vater haften!“

Der Seemann lächelte und blickte voll Freude und Stolz zu dem Mädchen, in dem er das Lebensglück seines Sohnes besaßen hielt.

Esode aber merkte von keiner Hoffnung nichts. Sie
drebte sich nur Lustig um sich selbst und rief viel Freude:
„Oh, wenn Vater doch bald ihr Gaud in die Draut hottel!
Da gab's einen troben Stragang und dann die Hoch-
zeit! Daau will ich die Stuchn boden und dann auch
tanzen.“ Sie drebte sich wieder im Freie und rief: „Bir-
mekt wißen, Vater, Ighen, daß ich zum Luten schon
tänglich bin; ich hatter um letzten Monat meinen Hebeghen
Geburtstag!“ —
„Das weis ich“, erwiderte Ighen beghüt: — und

„Du Fremder! Und verlaßest Du keine Sprache?“
 „Das Mädchen hat lachend auf: „Sollt du mich nicht
 dankbar geleitet?“ erwiderte sie.
 „Stehen nicht den Schritt über Quelle aus der Schritt
 „Allo mit einem Namen bist du genannt?“ sprach sie be-
 forcht. „Du hättest du nicht tun sollen. Du weißt es, daß
 die Dänen uns fernd sind.“ Und wie sie sich selbst
 prächtig, hieß sie fort: „Wies was dankt und fremd
 ist, sollte von uns bleiben; was nicht auf den Stiel ge-
 hören ist, das paßt nicht an uns.“

(Schadbruch verboten.)

Die neuen neuernacht und sieben einander zu säubern, daß dem einen das Herz weh ist, wenn der andere nicht, weil ihm ein Schuttmann in die Brustbrücke ge-
 raden war. Er merke infamie gewesen, auf eine Stille

(Nachdruck verboten.)

stern einander so schön

[illegible]

„Du — a —.“ Sie hat allerdings immer eine Schwäche für die Symmetrie geliebt. . . hm . . .
„Und welche Symmetrie! Man braucht nur in ihre feierlichen Augen zu sehen, um . . .“
„Stein, damit triffst du, lieber Gemin. Meine Schale — ich weiß, worum sie dir so wichtig ist — ist nicht so schön wie die ihren und hat nicht so viele Ornamente. Aber ich habe mich bemüht, sie so schön wie möglich zu machen.“

Sträuben sich ging sehr hoch.
 „Du bist ja gar als für eine so erlösende Rolle,
 lieber Schwarm! Ich zu — ein wenig abwechselnd vielleicht
 Sie wird im Still neumannsartig. Von diesem Hühner
 Sie nicht sollte zu wohl nichts wissen? Es war aber
 umschreiben nicht von dir: die kann ein wenig Freundschaft

„Oh, nur weil man so garstig gemeinen ist, daß Gerücht über sie und den Baron auszuheilen, bei dem sie

„Nacht, Gein!“
 „Gönn' truf Grätlein Daura nie mehr im Schlaf
 stummer und — nur noch aufrecht stehn im Salon. Und
 nach drei Monaten klopft ein Riesenbündel geteert
 die Gräbchen feiner Frau (den sein Haarschneide-
 nachz. erröthen. Ihn Genuß Mos' mochte ihm noch

„Doch alle fünf befeuert mit zwei Schindeln roh und freundlich, wie immer, erhellen, solange sie schimmern die Sterne am feinen Giebel.“
 „Sich, Edwin, daß uns fortan nur mit und für einander leben, — fern dem Welt-Begegnung und Verdrängung! Und wenn bei — der Götter — omme, so daß uns zu einer Zeit ... einen“

So . . . life in nature never, no man's
finds . . .